Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 306. Mittag-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 4. Juli 1876.

Deutschland.

Berlin, 3. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Geheimen Rechnungsrath Lehmann im Kriegsministerium und dem Postdirector Körner zu Neustettin den Rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife; dem Justizrath, Rechtsanwalt und Notar Haarmann zu Duisburg, dem Pfarrer Schallehn zu Granow im Kreise Arnswalde, dem Telegraphen-Inspector Engisch, Vorsteher des Telegraphen-Amtes in Wiesbaden, und dem städtischen Kur-Director Hey, genannt Hey'l, ebendaselbst, den Rothen Adlerorden vierter Klasse; dem Hauptlehrer Pruß an der städtischen Parkschule für Mädchen zu Memel den Adler der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen.

[Se. Majestät der Kaiser und König] haben im Namen des Deutschen Reiches den bisherigen Vice-Consul Dr. Graser in Sulina zum Consul des Deutschen Reiches in Port au Prince (Haiti) ernannt.

Dem Kaiserlichen Consul Buck zu Hobart Town (Tasmanien) ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Consulardienste ertheilt worden.

Se. Majestät der König hat den seitherigen Kreis-Physikus Dr. Schmidt in Lyck zum Regierungs- und Medicinal-Rath ernannt; und dem Theilhaber des unter der Firma „S. Friedeberg Söhne" bestehenden Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Geschäfts, Egon Friedeberg zu Berlin, das Prädicat eines Königlichen Hof-Juweliers verliehen.

Der Regierungs- und Medicinal-Rath Dr. Schmidt ist der Königlichen Regierung zu Gumbinnen überwiesen worden. Der ordentliche Professor Dr. Jagić in Berlin ist auf das 3. und 4. Quartal d. J. zum außerordentlichen Mitgliede der Königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Commission daselbst für das Fach der polnischen Sprache ernannt worden.

Berlin, 3. Juli. [In der Angelegenheit des deutschen Schiffes „Anna"] hat das Auswärtige Amt eine amtliche Meldung erhalten, derzufolge auch derjenige Theil der reclamirten Entschädigung, welcher nach der Mittheilung im „Reichs-Anzeiger" vom 21. v. M. chinesischerseits erst zugesagt war, inzwischen ausbezahlt worden ist. — Nähere Mittheilungen über die Erledigung dieses Specialfalls wie über die von der chinesischen Regierung ergriffenen generellen Maßregeln gegen die See- und Strandräuberei bleiben bis zum Eingang weiterer amtlicher Berichte vorbehalten. Doch kann schon jetzt der vollständige Erfolg der von der Kaiserlichen Regierung angeregten Behandlung der Angelegenheit des Schiffes „Anna" als eine den Vertragsmächten gemeinsame Angelegenheit mit Befriedigung constatirt werden, und es steht zu hoffen, daß dieses Ergebniß des solidarischen Auftretens der Vertragsmächte auch den kürzlich eröffneten Verhandlungen über die Revision der Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsverträge mit China förderlich sein wird. (Reichsanz.)

= **Berlin**, 3. Juli. [Krankenpfleger und Heilgehilfen. — Verpflegungszuschüsse. — Auswanderer nach Brasilien.] Nachdem das Ministerium der Medicinal-Angelegenheiten auf den Antrag des Abgeordnetenhauses, für die Ausbildung von Krankenpflegern aus Staatsmitteln zu sorgen, wegen Schwierigkeiten in der Ausführung nicht eingegangen ist, hat auch ein anderer, demselben Ministerium zugegangener (diesmal aber von einer Privatkörperschaft herrührender) Antrag auf Errichtung von Schulen zur Ausbildung von Heilgehilfen gleichfalls keine Annahme gefunden, so daß die also abgewiesene Körperschaft nun die Absicht hat, sich an das Abgeordnetenhaus zu wenden. Gesetzten Falls aber auch, daß Letzteres den Antrag zu dem seinigen machte — was noch gar nicht einmal anzunehmen ist — so würde die Staatsregierung doch bei ihrer Ablehnung um so mehr stehen bleiben, als das Heilgehilfen-Gewerbe gegenwärtig freigegeben ist und die geprüften und demgemäß approbirten Heilgehilfen (Barbiere u. s. w.) nur den Vorzug haben, daß sie sich als solche bezeichnen und öffentlich nennen dürfen. Bis vor etwas über 20 Jahren wurde in Preußen die niedere Chirurgie von geprüften Wundärzten zweiter Klasse geübt, diese Einrichtung aber um jene Zeit beseitigt. Bis zur Einführung der Reichsgewerbeordnung mußten die Barbiere zunächst eine Prüfung bestehen und dann eine Concession als Heilgehilfen erlangen, die nur, je nach dem Bedürfnisse, ertheilt wurde. — Das Kriegsministerium hat jetzt die den Soldaten im 3ten Vierteljahr 1876 zubewilligten außerordentlichen Verpflegungszuschüsse einschließlich der Frühstücksportionen für die 15 Armeecorps und das Gardecorps festgesetzt. Diese Zuschüsse richten sich nach den Durchschnittsmarktpreisen und geben eigentlich mittelbar ein Bild der in den einzelnen Städten herrschenden Theuerung oder Wohlfeilheit. So beträgt dieser Zuschuß pro Mann und Tag beispielsweise in Berlin 13 Pf., in Charlottenburg und Potsdam 16, in Spandau 15 und in Teltow, dicht bei Berlin, gar 17 Pf. Im Bereiche des 1sten (preußischen) Armeecorps beträgt der höchste Satz (in Königsberg) 15, der niedrigste (in Wehlau) 1,6 Pf., im Bereiche des 2. Corps (Pommern-Westpreußen) der höchste 15, der niedrigste 8 (in Schneidemühl), im dritten (Brandenburg) der höchste 17, der niedrigste 9. In der Provinz Sachsen 18 und 12, in Posen und Niederschlesien 15 und 11, in Schlesien 12 und 9, in der Rheinprovinz 19 und 13, im Bereiche des 10. Armee-Corps (Hannover, Oldenburg rc.) 20 und 13 u. s. w. — Wie amtlich mitgetheilt wird, wirft die in traurigem Andenken stehende Katastrophe auf den brasilianischen Colonien Moni und Theodoro — wo bekanntlich beinahe 2000 durch die Prospecte einer früher in Hamburg jetzt in Antwerpen bestehenden Firma mißleitete deutsche Auswanderer in das größte Elend gerathen und 738 dort gestorben sind, aufs Neue ihre Schatten und es gelangen aus Bahia Seitens des dortigen deutschen Reichsconsulats die traurigsten Schilderungen der verlockten, zu Grunde gehenden Auswanderer hierher. Demgemäß werden Schritte geschehen, daß die brasilianische Regierung aus Rücksichten der Billigkeit und Menschlichkeit den Wittwen und Waisen der Hinterbliebenen die Rückkehr nach Deutschland möglich macht.

⊙ **Berlin**, 3. Juli. [Die Justizgesetze. — Die Minister. — Abnahme der Eheschließungen.] Die Aeußerung der „N. A. Z.", daß die Justizgesetze nicht mehr von dem jetzigen Reichstage zu berathen sein werden, beruht wohl auf einem Versehen. Zunächst steht die Sache so, daß der Reichstag bei seinem Zusammentreten im Herbst auf Grund des Berichts der Justiz-Commission die Vorlagen in Berathung zu nehmen hat. Es würde dies nur in dem Falle nicht geschehen, wenn die Regierung die Entwürfe zurückzöge, was selbstverständlich nur dann zur Erwägung kommen könnte, wenn eine Aussicht auf Vereinbarung nicht vorhanden wäre. So stehen jedoch die Sachen nicht. Allerdings bleibt die Ansicht, die auch von Lasker geäußert wurde, bestehen, daß an eine Vereinbarung im Reichstage nur zu denken ist, wenn die Verständigung in der Commission vorher erreicht ist. — Fast sämmtliche Minister haben unmittelbar nach dem Schluß des Landtags sich auf Reisen begeben: Der Vice-Präsident des Staats-Ministeriums nach England, der Justiz-Minister nach Norderney, der Cultus-Minister über Baiern nach der Schweiz, der Kriegs-Minister nach seinem Gute in Pommern, der Minister Stosch nach dem Rhein, der Handels-Minister nach Westphalen und der landwirthschaftliche Minister nach Schlesien. Zur Zeit befinden sich nur der Minister des Innern und Minister Hofmann hier. Ersterer wird voraussichtlich erst im August eine Urlaubsreise antreten. — Im Jahre 1874 sind im Deutschen Reiche nach den „Vierteljahrs-Heften der Statistik des Deutschen Reichs" 400,282 Ehen geschlossen worden. Vergleicht man diese Zahl mit den Ergebnissen der beiden Vorjahre, so zeigt sich eine bemerkenswerthe Abnahme der Eheschließungen. Dieselben haben sich gegen das Vorjahr um 15,676, gegen das Jahr 1872 um 23,618 vermindert. Diese Abnahme, welche noch bedeutender erscheint, wenn man die inzwischen eingetretene Vermehrung der Bevölkerung in Betracht zieht, kann nicht wohl dem Umstande zugeschrieben werden, daß in den Vorjahren viele wegen des Krieges aufgeschobene Ehen geschlossen worden wären, da dies im Jahre 1873 nur noch in sehr geringem Maße der Fall gewesen sein wird. Vielmehr muß die Abnahme gegen 1873 hauptsächlich auf Rechnung der ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnisse gesetzt werden.

[Fürst Bismarck.] Wie der „Weser-Ztg." von hier geschrieben wird, hat Fürst Bismarck vor seiner Abreise nach Kissingen sein Testament gemacht und dasselbe bei dem hiesigen Stadtgerichte deponirt.

[Herr Majoresco,] welcher sich bekanntlich bereits seit einiger Zeit hier befindet, um wegen einer zwischen dem Deutschen Reiche und Rumänien abzuschließenden Handels-Convention zu unterhandeln, ist von seiner Regierung an Stelle des Herrn Kretzulesco zum Agenten hierselbst ernannt worden.

[Münz-Prägungen.] In den deutschen Münzstätten sind bis zum 24. Juni 1876 geprägt: an Goldmünzen: 1,082,085,960 Mk. Doppelkronen, 324,353,680 Mk. Kronen; hiervon auf Privatrechnung: 171,113,800 M.; an Silbermünzen: 54,264,200 Mark 5-Markstücke, 172,672 Mark 2-Markstücke, 139,898,612 Mark 1-Markstücke, 28,483,065 M. — Pf. 50-Pfennigstücke, 27,277,415 M. 80 Pf. 20-Pfennigstücke, an Nickelmünzen: 17,442,341 Mark 70 Pf. 10-Pfennigstücke, 10,029,209 Mark 50 Pf. 5-Pfennigstücke; an Kupfermünzen: 5,571,574 Mark 82 Pf. 2-Pfennigstücke, 3,084,531 Mark 51 Pf. 1-Pfennigstücke. Gesammt-Ausprägung: an Goldmünzen: 1,406,439,640 Mark; an Silbermünzen: 250,095,964 Mark 80 Pf.; an Nickelmünzen: 27,471,551 Mark 20 Pf.; an Kupfermünzen 8,656,106 Mark 33 Pf.

Ems, 3. Juli. [Se. Majestät der Kaiser] empfing heute den Besuch des Prinzen Friedrich der Niederlande, der auch dem Diner des Kaisers beiwohnte.

Jugenheim, 3. Juli. [Kaiser Wilhelm] ist, nachdem er das Diner mit dem Kaiser Alexander in Schloß Heiligenberg eingenommen, gestern Abend 5 Uhr nach Ems zurückgereist. Auch die Königin von Würtemberg hat Schloß Heiligenberg gestern verlassen.

Oesterreich.

⁂ **Wien**, 2. Juli. [Die Kaiser-Zusammenkunft in Reichstadt.] Nächsten Sonnabend werden sich Franz Joseph I. und Alexander II. in Reichstadt treffen, ob in Anwesenheit des Grafen Andrassy und des Fürsten Gortschakoff, scheint noch nicht ganz ausgemacht zu sein. Bedeutsam aber ist, daß vorher am Mittwoch hier ein gemeinsamer Ministerrath abgehalten werden soll, in dem jedenfalls die vorhandenen Gegensätze zur Besprechung kommen müssen. Ein Ausgleich ist indessen jetzt kaum mehr schwierig, da die Formulirung des serbischen Ultimatums einen Klimax erreicht hat, von dem alle Parteien ohne Ausnahme überzeugt sind, daß er das Maß desjenigen, was für die ungarischen oder österreichischen Interessen zuläßig ist, weitaus übersteigt. Die Vorgänge in Südungarn reden eine zu verständliche Sprache, um ignorirt zu werden, besonders da sich nun auch schon die Walachen Siebenbürgens mit den Reminiscenzen von Decebalus' dakorumänisches Reich wieder regen und die „ungarische Slovakei" am Fuße der Karpathen, wo in elf compacten Comitaten nur lauter Nordslaven sitzen, sicherlich nicht lange ruhig bleiben wird. Gegenüber dem Projecte also, ein großserbisches Reich zu gründen, das unsere kroatische und dalmatinische Grenze umfassen würde, verhält man sich in Wien und in Pest allerdings gleich ablehnend. Demungeachtet ist die Differenz zwischen dem, was die öffentliche Meinung Ungarns in Betreff unserer Stellung zu Rußland anstrebt und der Haltung unseres auswärtigen Amtes noch immer so groß, daß sie einen ziemlich radicalen Gegensatz bildet. In demselben Augenblicke, wo Herr von Nowikoff, der russische Botschafter in Wien, die höchste Auszeichnung der Monarchie und Ungarns insbesondere, das Großkreuz des Stephansordens, empfängt, betonen die bedeutendsten Pester Journale, daß ihnen der Besuch des Erzherzogs Albrecht beim Czaren in Jugenheim und jetzt die Reichstädter Entrevue zu den lebhaftesten Besorgnissen Anlaß geben, weil Ungarn befürchten müsse, abermals die russische über die österreichische Politik triumphiren zu sehen. „Von der russischen Freundschaft, die im frommen Schafspelze den gierigen Wolf verbirgt, und uns, den Frieden im Munde, den orientalischen Krieg auf den Hals hetzt, haben wir nachgerade genug gehabt", sagt „Naplo". Und Tiszas Leibblatt „Hon" sagt von den Wiener Briefen, die der „Lloyd" direct aus dem auswärtigen Amte bringt: Das Blatt tractire das Publikum mit „Bornirtheiten" und mit „Ungereimtheiten", mit „phantastischen Ueberschätzungen unserer Kräfte". Dennoch giebt es Einen Punkt, auf dem Rußland und Oesterreich sich begegnen: die Antipathie gegen die großserbischen Projecte. Schon vor 24 Jahren zählte Nicolaus in seinen Gesprächen mit Lord Seymour die Errichtung von großen Tributstaaten an der unteren Donau zu den Dingen „die er nicht dulden werde". Ein großserbisches Reich, das sich bald genug nach der Vereinigung mit Montenegro und der Herzegowina von Orsowa bis Cattaro erstrecken würde, wäre also auch nach Rußlands so wenig wie nach Oesterreichs Geschmacke. Da ist's, wo man in Reichstadt anzuknüpfen versuchen wird: was Graf Andrassy in den Delegationen für „Unsinn" erklärte, obwohl Herbst ihn belehrte, daß eine solche Wendung vor der Thüre stehe, dazu ist er heute bereit. Falls der Pforte nicht ein schneller und ausgiebiger Sieg zu Theil wird, der den Diplomaten für ihre Action ohnedies wieder Raum schafft, will Oesterreich eine Intervention übernehmen, die Ordnung schafft und zugleich mit den großserbischen Utopien aufräumt!

Wien, 2. Juli. [Verbot.] Vom heutigen Tage ist die telegraphische Privat-Correspondenz von und nach Serbien eingestellt.

** **Wien**, 2. Juli. [Die Magyaren und die Siebenbürger Sachsen.] Während in der Türkei die allmälige Emancipation der „Rajah" von der nichteuropäischen, culturfeindlichen Racenherrschaft eines in die moderne Welt nicht hineinpassenden Volksstammes sich vollzieht, soll an ihren Grenzen, in einem Staate, der so gern als Träger moderner freiheitlicher Ideen sich rühmt und rühmen läßt, eine ähnliche Racenherrschaft in Scene gesetzt werden, die um nichts milder, um nichts culturfreundlicher, um nichts sittlicher ist, als die der Türken, wohl aber von den zur Unterwerfung bestimmten Völkerschaften, wenigstens theilweise, viel schwerer empfunden werden muß, als sie am Balkan ertragen wurde, weil die Unfähigkeit und Unwürdigkeit des in Ungarn herrschenden Volkes den hier um ihre Existenz ringenden Völkern klarer ist. Denn nicht durch ihre höhere Cultur haben die 5 Millionen Magyaren sich das sittliche Recht errungen, den 10 Millionen Nichtmagyaren des Landes ihre Sprache, ihre Herrschaft aufzuzwingen. Es ist einfach das Recht des Stärkeren, das sie für sich durch Oesterreichs Schwäche haben, zugleich die bange Furcht, sie könnten sonst selber von jenen aufgezehrt werden, und vor ihr gilt dann nicht das stärkere Recht der Uebrigen. Wie sehr der Ansturm magyarischen Racenhasses besonders gegen deutsche Cultur und Einrichtungen geht, das ist in den letzten Jahren in einzelnen deutschen Blättern, soweit nicht officielle Beziehungen entstellenden Nachrichten Eingang verschafften, doch hier und da besprochen worden. Andrassy's Preßbureau aber und jene officiellen und officiösen Schönfärber, die hinter liberalen Redensarten ihre Unkenntniß der Verhältnisse und Böswilligkeit verbergen, drohen heute, auch die Thatsache einer derartigen magyarischen Racenpolitik, ihre drückende Herrschaft über die anderen Volksstämme, die Ausbeutung des ungarischen Staates für specielle magyarische Zwecke durch kecke Behauptung des Gegentheils als nicht existirend darzustellen. Der Wahrheit Anerkennung zu verschaffen, das widerrechtliche Verfahren der Magyaren gegenüber deutschem Recht und Leben, wie es sich bei den Siebenbürger Sachsen entwickelt hat, zu beweisen, das ist die Aufgabe, die sich eine soeben bei Theodor Ackermann erschienene Broschüre setzt. „Die Zertrümmerung des Siebenbürger Sachsenlandes" lautet der Titel des 200 S. starken Octavbändchens. Es enthält die wortgetreue Wiedergabe der Verhandlungen des ungarischen Reichstages über das Sachsenland, worin die sächsischen Abgeordneten mit so unerschütterlichem Ernste und mit solcher zähen Festigkeit für das Recht der Sachsen auf ein eigenes Municipalleben nachgewiesen haben, daß, wer sie liest, die Schwere des Rechtsbruches empfinden wird, den der Reichstag auf sich geladen, als er das Sachsenland vernichtete, sein Recht auf ein eigenes Municipalleben mit Füßen trat. Den Verhandlungen geht voran eine Einleitung, in der in kurzen, markigen Zügen das Recht des Sachsenlandes, um das es sich hier handelt, klar gelegt und gezeigt wird, wie das Vorgehen gegen das Sachsenland ein Ausfluß jener deutsch-, mithin culturfeindlichen Richtung sei, die in Ungarn Politik macht, seit die Magyaren das Ruder in der Hand haben. Es wird gezeigt, wie es Phrase und böswillige Verläumdung sei, zu sagen, die Sachsen kämpfen für veraltete Privilegien, während sie doch für ihre altgermanische, auf einem auch durch den neuen ungarischen Staat gewährleisteten Particularrecht beruhende Gemeindefreiheit eintreten. Jene Phrase im Munde der Magyaren ist um so böswilliger, als diese für ihren Stamm fortwährend Privilegien schaffen und alte bestehen lassen, wie die Wahlberechtigung des Adels und die feudale Zusammensetzung der zweiten Kammer, der sogenannten Magnatentafel. Nicht Einmischung in Ungarns innere Angelegenheiten verlangen die Sachsen von Deutschland, wohl aber Sympathien, „denn mehr als das Mißgeschick, das sie getroffen, muß ihnen Verkennung und Verhöhnung im Mutterlande wehe thun." Es ist kein Zweifel, daß diese Sympathien ihnen überall da entgegenkommen werden, wo man die Wahrheit, die thatsächliche Lage, Umstände ihres Kampfes für ihre Nationalität, Sprache und Cultur versteht. Als ein werthvoller Beitrag dazu sei das Buch bestens empfohlen.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 2. Juli. [Das Ministerium und die Deputirtenkammer gegenüber dem Gemeindegesetz. — Die Interpellationen von Benjamin Raspail und Gambetta. — Cialdini. — Verschiedenes.] Dufaure hat gestern dem Ministerrath die bekannten Vorschläge der parlamentarischen Mehrheit, die ihm Tags zuvor von den Vertretern aller republikanischen Gruppen gemacht worden waren, unterbreitet. Wie dieselben aufgenommen wurden, darüber giebt heute eine officiöse Note der „Agence Havas" Aufschluß. Es heißt darin: „Der Conseil hat über diese Anträge berathen und hat den Justizminister beauftragt, von seiner Entscheidung die Delegirten der drei Gruppen der Linken in Kenntniß zu setzen. Man versichert, daß das Cabinet den Gemeindegesetz-Entwurf, welchen es im Namen des Präsidenten der Republik vorgelegt hat, aufrecht erhält und ihn vertheidigen wird, sobald die parlamentarische Commission einen Bericht über einen der Punkte des Gesetzes oder über den Gesammt-Entwurf vorgelegt und wenn die Kammer selbst den Zeitpunkt der Discussion bestimmt haben wird." Obgleich diese Note nicht durch Klarheit und Ausführlichkeit glänzt, so läßt sich doch Mehreres aus ihr entnehmen. Der Antrag der Linken, zu dem Gemeindegesetz von 1871 zurückzukehren, ist offenbar vom Conseil endgiltig zurückgewiesen worden. Diese Grundlage einer Verständigung, auf welche die Mehrheit vorzugsweise rechnete, ist also abhanden gekommen. Zugleich widersetzt die Regierung sich nicht der Vertagung des Gemeindegesetzes; sie überläßt der Kammer, den Zeitpunkt der Debatte zu bestimmen, aber sie ist nicht gesonnen, selbst die Vertagung zu verlangen und sich den Anschein zu geben, als ob sie der Discussion aus dem Wege gehen wollte. Sie überläßt also der Kammer allein die Verantwortlichkeit für diese entschieden unpopuläre Maßregel. Die Mehrheit wird davon nicht erbaut sein, und wenn sie trotzdem jene Verantwortlichkeit auf sich nimmt, was bisher nicht vollkommen ausgemacht ist, so wird jedenfalls ihr künftiges Verhältniß zu den Ministern dadurch nicht verbessert werden. Die Uebelstände der durch Buffet's Wahl geschaffenen Lage machen sich in diesem Augenblicke empfindlich fühlbar. Die Republikaner in der Kammer sind in der üblen Lage, entweder selbst das Ministerium bekämpfen zu müssen oder aber durch ihre Unthätigkeit den Feinden der Republik eine Waffe zu geben, deren sich namentlich die Bonapartisten mit Eifer bedienen werden. Auf der anderen Seite hat das Ministerium nicht nur den Bruch mit der Mehrheit zu vermeiden, sondern auch die clericale Opposition im Senat zu bekämpfen und den persönlichen Neigungen Mac Mahon's, wie den Intriguen in seiner Umgebung zu widerstehen. Um gerecht zu sein, muß man gestehen, daß die leitenden Minister nicht auf Rosen gebettet sind. Unter diesen Umständen hat de Marcère, den als Minister des Innern die Gemeindereform besonders angeht, die Leitung vollständig an den in den Regierungskünsten erfahrenen Dufaure abgetreten, was nicht eben dazu beiträgt, den Beschlüssen des Ministeriums einen liberaleren Charakter zu geben. Man läuft Gefahr, wieder in jene Schaukelpolitik zu gerathen, die sich so oft als verderblich erwiesen hat. Einstweilen muß sich zeigen, wie die von Dufaure den Delegirten der Mehrheit persönlich zu gebenden Erklärungen auf diese Delegirten und weiterhin auf die Mehrheit selber wirken werden. Die eigentliche Linke wird sich in ihrer heutigen Versammlung zuerst mit diesen Mittheilungen zu beschäftigen haben. — Die morgende Sitzung der Kammer könnte leicht eine stürmische werden. Auf der

Tagesordnung steht Benjamin Raspail's Interpellation über den Brief Mac Mahon's, und B. Raspail gehört nicht zu den Deputirten, die unter allen Umständen ein kluges Maß einzuhalten wissen. Auch in dieser Angelegenheit hat die Regierung, wie man weiß, nach zwei Seiten Front zu machen. Die Bonapartisten und die Gesellschaft der de Broglie und Genossen tadeln auf's heftigste, daß Mac Mahon durch seine Nachsicht für die Communards die conservativen Interessen Preis gebe. Die Sprache der imperialistischen Blätter hat in der Präsidentschaft verletzt, und verletzend dürfte auch der Bericht der „Times" wirken, welche erzählt hat, daß in einer Versammlung von Senatoren bei de Broglie dieser letztere sich heftig gegen den Brief Mac Mahon's ausgesprochen habe. Man spricht auch noch von einer Interpellation Gambetta's über die Prüfung zur polytechnischen Schule; denn die gestern vom Amtsblatt gebrachte Berichtigungs-Note wird von den Meisten für ungenügend gehalten. — Die Ernennung Cialdini's zum italienischen Vertreter in Paris, an welche sich die Erhebung der Gesandtschaften in Paris und Rom zum Range von Botschaften knüpfen soll, wird von den hiesigen Clericalen mit dem größten Aerger aufgenommen. Dagegen begrüßt die „Republique Française" im Namen der französischen Demokratie den General als eine persona grata. „Diese Wahl, sagt das Gambetta'sche Blatt unter Anderem, kann die Bande aufrichtiger Freundschaft zwischen den beiden Nationen nur enger knüpfen. Der General Cialdini ist ein unermüdlicher Vertheidiger der Freiheit gegen den Geist der Finsterniß und Reaction. Als ein Waffengefährte des Präsidenten der Republik während des Feldzuges von 1859 ist er diesem bekannt und jeder der beiden empfindet für den anderen als Mann und Soldat die nämlichen Gefühle der Achtung. Was die Erinnerungen an Castelfidardo und Gaëta, welche die liberale Presse gegen den General Cialdini geltend macht, betrifft, so sind sie sicher nicht danach angethan, ihm die große Mehrheit der französischen Gesellschaft zu entfremden; im Gegentheil. Die „Debats" erinnern daran, daß Cialdini schon als junger unbekannter Mann ohne Vermögen und ohne Aussichten in Paris gelebt hat. Man hätte ihn ohne Zweifel sehr in Erstaunen gesetzt, wenn man ihm zu jener Zeit seine Laufbahn prophezeit hätte. Der bescheidene Student der Medicin, welcher um das Jahr 1832 in einem armseligen Hotel der Rue de la Harpe die Werke Voltaires, Rousseau's und des Chirurgen Velpeau ins Italienische übersetzte, konnte kaum in seinen kühnsten Träumen die glänzenden Geschicke seines Landes und seine eigenen vorhersehen. „Der General Cialdini," schließen die „Debats", „welcher durch seinen geistigen Ursprung beinahe Franzose ist, kann solche Erinnerungen nicht vergessen haben. Wir sind gewiß, daß er die Traditionen seines Vorgängers fortsetzen und daß er dazu beitragen wird, eine auf die gemeinschaftlichen Gesinnungen und Interessen gegründete Freundschaft der beiden Völker zu befestigen." — Die Weinbauer der Gironde sind in großer Angst. Man hat entdeckt, daß die Reblaus (phylloxera vastatrix) Nebenbuhler findet und daß noch ein anderes Insect in den Weinbergen Verheerungen anrichtet. Die Naturforscher sind eben dabei, es zu klassificiren. — Gestern Abend ist hier in einer Tischlerei der Rue de Flandres ein großer Brand ausgebrochen, der mehrere Häuser zerstört und gewaltigen Schaden angerichtet hat.

Spanien.

Madrid, 27. Juni. [Aus dem Senat und Congreß. — Gerüchte von einer Ministerkrisis. — Schließung einer protestantischen Schule.] Seit der Senat, schreibt man der „K. Ztg.", in der wichtigen Frage der Sonderrechte so gefügig gezeigt hat, ist das Interesse an den Berathungen der hohen Versammlung wesentlich geschwunden. Das Publikum hat sich endlich überzeugt, daß dort Herr Canovas noch viel mehr Herr im Hause ist, als in der zweiten Kammer, und giebt sich daher kaum die Mühe, die langen Reden zu lesen. Selbst das Schicksal der Budgetvorlage, welche so viel Staub aufgewirbelt hatte, scheint entschieden, nachdem der Minister-Präsident Salaverria's Amt übernommen hat. Die mit großem Lärm angekündigten Zugeständnisse beschränken sich auf eine Verminderung der Ausgaben um 16 Millionen Peseten. Keiner der Herren Minister hat sich von den für die bezüglichen Zweige ausgeworfenen Summen etwas abziehen lassen, und so wurde denn weniger gestritten als bewilligt. — Der Congreß im Gegentheil will es sich nicht nehmen lassen, immer neuen Stoff zur Unterhaltung und Belehrung zu liefern. Nach den Reden Rute's und Castelar's gegen die Beschränkung der Unterrichtsfreiheit sprach der Marquis von Sardoal am verflossenen Sonnabend über die Lage der Tagespresse. Dieselbe ist für die liberalen Blätter keineswegs eine rosige, und es wurde darum dem Vertreter für Madrid nicht schwer, harte Beschuldigungen gegen das Cabinet vorzubringen. Er wies nach, daß unter Nocedal und Narvaez die Gesetze und Verwaltungs-Bestimmungen der Presse einen viel größeren Spielraum ließen, als es heute der Fall ist, wo jede freie Meinungsäußerung streng bestraft wird. Obgleich Romero Robledo die Beantwortung zustand, hielt es Herr Canovas für nöthig, dem freisinnigen und gewandten Marquis selbst den Standpunkt des Cabinets in dieser heiklen Sache darzulegen. Er sprach von dem, was er gethan, was er gedacht, was er beabsichtigt, und kam zu dem Schlusse, daß die Presse heute besser als je zuvor daran sei. Castelar, Sagasta und andere Mitglieder der Opposition griffen zwar in die Verhandlungen ein, jedoch erfolglos; es bleibt einstweilen beim Alten. Die organischen Gesetze, welche nunmehr auf der Tagesordnung stehen, werden Anlaß zu manchen Stürmen geben. Bis auf den heutigen Tag genossen in Spanien die Gemeinden eine ziemlich große Unabhängigkeit. Damit soll nun mit einem Federstriche aufgeräumt werden, mit anderen Worten, die Regierung verweigert dem Lande, was ihm die Basken gewährt. Diesen läßt man ihre berechtigten Eigenthümlichkeiten, jenes soll sich dem Centralisations-System, wie es unter Napoleon III. in Frankreich blühte, unterwerfen. Die Kur ist zu radical, um nicht Bedenken und Befürchtungen zu erregen. Wenn auch das Volk gegen die Politik im Großen und Ganzen nach den vielen Umwälzungen gleichgiltig geworden ist, so ist es doch kaum denkbar, daß es auf althergebrachte Rechte, die mit seinen Interessen eng verwachsen sind, ohne Weiteres verzichtet. — Es wird an Klagen und Protesten eben so wenig fehlen, wie an Drohungen, aber dieselben dürften kaum eine Aenderung der Vorlage zur Folge haben. Diese letztere ist von Herrn Canovas selbst verfaßt und enthält auch mancherlei Gutes, so daß ihre Annahme so gut wie gesichert ist. Die Gerüchte über eine Ministerkrisis dauern fort; man will nun um jeden Preis Herrn Salaverria quitt werden. Indessen verlautet, daß der König, welcher denselben sehr hoch schätzt, sich weigere, auf seine Entlassung einzugehen. Der Minister Graf Toreno hat in Villagarcia, Provinz Pontevedra, eine Unterrichtsanstalt, welche von einem Engländer Namens Walpole mit großem Erfolg geleitet wurde, schließen lassen. Diese Schule war der Geistlichkeit schon längst ein Dorn im Auge, weil dort etwas mehr als in den Klostergymnasien gelehrt wurde. Schon im vorigen Jahre ließ der Marquis von Orovio durch den Bürgermeister an derselben rütteln; jedoch die Eltern der Schüler reichten damals eine Bittschrift ein und erzielten das einstweilige Fortbestehen der Anstalt. Inzwischen haben die Geistlichen ihre Bemühungen fortgesetzt und endlich ausfindig gemacht, daß Herr Walpole die spanische Nationalität nicht erworben habe und deswegen nicht lehren dürfe. Der Art. 6 des Decrets vom 21. October 1868 besagt allerdings, daß jeder Spanier Elementar-Unterricht ertheilen dürfe; aber in der Verfassung von 1869, die bis zur Stunde noch in Kraft ist, steht ausdrücklich geschrieben, daß Ausländer in Spanien jede Profession betreiben dürfen. Der Fall könnte leicht für die protestantischen Schulen, welche von Engländern und Deutschen geleitet werden, verhängnißvoll werden.

Großbritannien.

London, 30. Juni. [Pater Hyacinthe] hielt vorgestern vor einer trotz der gewaltigen Hitze dicht gedrängten Zuhörerschaft seinen dritten und letzten Vortrag über die „Zukunft des Christenthums." Gladstone führte den Vorsitz, außer ihm waren von bekannten Persönlichkeiten anwesend: der Herzog von Argyll, der Bischof von London, der Dekan von Westminster, die Parlamentsmitglieder Goschen, Grant Duff, Cowper-Temple u. a. Gladstone führte den Vortragenden mit einer kurzen Ansprache ein, in welcher er an die frühere Thätigkeit desselben als Kanzelredner in Notre-Dame erinnerte, wo er bis jetzt noch unersetzt sei. Gladstone schloß mit den Worten, „auf Jeden, der mit Pater Hyacinthe in Berührung gekommen sei oder seinen Vorträgen beigewohnt habe, mache dieser den Eindruck, daß es eine aufrichtigere, geradere und loyalere Seele in der ganzen Christenheit nicht gebe." Pater Hyacinthe verbreitete sich in seinem (in französischer Sprache gehaltenen) Vortrage über die Reform der katholischen Kirche. Eine rein philosophische Religion fände keinen Halt im menschlichen Gemüthe, namentlich im weiblichen Gemüthe, welches seiner ganzen Anlage nach tief religiös sei. Dogmen könnten sonach nicht entbehrt werden; aber nichtsdestoweniger müsse die reactionäre Theologie unserer Tage bekämpft werden, vor Allem die falsche Theorie von der Unfehlbarkeit des Papstes. Zwei Reformen seien in erster Linie erforderlich und zwar hinsichtlich der Beichte für die Laien und hinsichtlich des Cölibats für die Priester. Was die Beichte angehe, so sei er keineswegs für deren Abschaffung. Sie entspräche einem tiefgefühlten Bedürfnisse der Menschheit. Aber ihre Mißbräuche müßten abgestellt werden. Die Ehelosigkeit der Priester anlangend, so achte er dieselbe, da wo sie freiwillig sei. Aber sie solle nicht als ein Zwang auferlegt, sondern es solle den Priestern freigestellt werden, sich zu verehelichen. Durch die Anhänglichkeit an ihre Familien würden sie an ihr Vaterland gefesselt und eben dadurch bessere Menschen und bessere Bürger werden. Das gegenwärtige System gäbe meist zur Unsittlichkeit Anlaß; trotzdem halte das Papstthum daran fest. Eine weiter nothwendige Reform sei die, daß die Wahl der Bischöfe gemeinschaftlich durch die Laien und die Geistlichkeit erfolge. Auch müsse die Liturgie dahin abgeändert werden, daß überall der Gottesdienst in der Landessprache gefeiert werde. Man solle nur diese Reformen ausführen und es werde sich die Lebensfähigkeit der Kirche erweisen. Pater Hyacinthe schloß mit herzlichem Danke für die seinen Vorträgen geschenkte Aufmerksamkeit, die ihn umsomehr erfreue, als die Reform des Katholicismus der Sympathie Englands bedürfe.

A.A.C. **London**, 1. Juli. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] beantragte der Erzbischof von Canterbury die Niedersetzung eines Sonderausschusses zur Untersuchung der vorherrschenden Trunksucht im Volke und der Weise, in welcher dieselbe durch jüngste Gesetze und andere Ursachen afficirt wurde. Im Verlaufe der begründenden Auseinandersetzungen, welche der Prälat an seinen Antrag knüpfte, bemerkte er, er sei zur Stellung desselben bewogen worden durch ein von 8000 Geistlichen der Landeskirche unterzeichnetes Memoriale, worin die Bischöfe ersucht werden, die Aufmerksamkeit des Parlaments auf das Uebel des gewohnheitsmäßigen Trinkens zu lenken, um zu ermitteln, ob dafür nicht ein Abwehrmittel gefunden werden könnte. Der Antrag wurde von Lord Houghton, dem Bischof von Carlisle, dem Earl von Aberdeen und dem Earl von Belmore unterstützt. Der Bischof von Peterborough sprach ebenfalls zu Gunsten des Antrages, warnte aber das Haus, dem Begehr nach Gesetzen zur Steuerung der Unmäßigkeit vorsichtig entgegenzutreten, da derselbe häufig von Leuten und Parteien ausgehe, die zu denken scheinen, daß das Parlament alles für sie thun soll, während sie nichts für sich selber thun wollten. Der Marquis von Salisbury räumte ein, daß Verbrechen und Pauperismus in bedeutendem Grade der Trunksucht zuzuschreiben seien, aber er bezweifelte, ob die beantragte Enquete irgend welche ersprießliche Ergebnisse liefern würde; da die Untersuchung indeß von so hoher und maßgebender Seite beantragt worden, halte es die Regierung nicht für angezeigt, dem Antrage zu opponiren. Er selber, fügte er hinzu, mißbillige jede väterliche Gesetzgebung und erachte als die wirksamsten Mittel zur Milderung des Uebels eine Ausbreitung des Volksunterrichts und der Religionslehre. Denselben Anschauungen huldigte auch Lord Aberdare (als Mr. Bruce Minister des Innern im Gladstone'schen Cabinet), nichtsdestoweniger glaubte er, daß einige heilsame Vorschläge das Resultat der Enquete sein dürften. Der Antrag wurde hierauf genehmigt. Dann nahm das Haus die ministerielle Vorlage zur wirksameren Unterdrückung des Sclavenhandels nach einigen beifälligen Bemerkungen des Ex-Vicekönigs von Indien, Lord Northbrook, in zweiter Lesung an.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] erkundigte sich Sir Charles Dilke beim Unterstaatssecretär für auswärtige Angelegenheiten, ob das Gerücht, daß der russische Großfürst Wladimir bei der serbischen Armee an der türkischen Grenze stehe, sich bestätige. Bourke erwiderte, das Gerücht entbehre, so weit Ihrer Majestät Regierung wisse, jeder Begründung. In Erwiderung einer Anfrage Greves theilte Bourke mit, daß mit der französ. Regierung Unterhandlungen, bezüglich des Zusammentritts einer neuen Conferenz über den Zuckervertrag schwebten. Butt, das Mitglied für Limerick, stellte sodann seine alljährlich wiederkehrende „Home Rule" Motion, die aber diesmal in die Form eines Antrages auf Niedersetzung eines Sonderausschusses zur Prüfung der Natur, Ausdehnung und der Gründe des Begehrens eines großen Theiles des irischen Volkes nach der Wiederherstellung eines irischen Parlaments, welches die Befugniß besitze, die Aufsicht über die inneren Angelegenheiten der Insel zu führen, gekleidet war. Nach einem Umriß der Geschichte der Home-Rule-Bewegung definirte Butt die Wünsche der irischen Nation wie folgt: Irland begehre ein eigenes Parlament wie die Parlamente von Canada und Austrialien, aber daß irische Mitglieder nach wie vor dem Reichsparlament angehören sollten, um Reichsangelegenheiten zu discutiren. Vor allen Dingen mißbilligte er eine Trennung, denn Irland habe geholfen, Indien und das Colonialreich zu erwerben, und die einzige Weise, in der es seinen Antheil daran haben könnte, sei, seine Vertreter nach London zu schicken, um diese Reiche regieren zu helfen. Die Union, über welche der Redner das Verdammungsurtheil aussprach, hätte trotz ihrer 76jährigen Wirksamkeit ermangelt, Irland die Segnungen der britischen Constitution zu gewähren. In Irland herrsche mehr Unzufriedenheit als in irgend einem andern Theile des Reiches, oder in irgend einem Theile Europa's, die neulich von Deutschland annectirten zwei französischen Provinzen nicht ausgenommen, und die Bevölkerung der Insel sei im Verhältniß zu ihren Mitteln höher besteuert als die englische. Er räumte ein, daß das jetzige Parlament sowie die gegenwärtige Regierung irischen Angelegenheiten große Aufmerksamkeit geschenkt habe, aber das Parlament sei nicht länger fähig, alle die ihm unterbreiteten Geschäfte zu erledigen. Es habe sich die Arbeit von drei Parlamenten aufgebürdet und die Bedürfnisse des Falles würden es schließlich nöthigen, einige seiner Geschäfte an locale Körperschaften zu übertragen. Irgend eine Veränderung in dem gegenwärtigen System sei unvermeidlich. Der Ausschuß würde u. A. zu ermitteln haben, ob das Arrangement, welches „Home Rule" genannt wird, dem irischen Volke genehm sei. Er empfahl, denselben aus unparteiischen Männern beider Parteien des Hauses zusammenzusetzen. Schließlich drückte er die Ueberzeugung aus, daß die Sache Irlands aus dem Ordal siegreich hervorgehen würde. J. P. Smyth bekämpfte den Antrag mit rhetorischem Feuer als ein vergebliches und illusorisches Auskunftsmittel zur Beseitigung irischer Beschwerden. Butt's Föderationsplan bezwecke weiter nichts als die Schöpfung einer Lokalbehörde, welche das irische Volk mit Entrüstung zurückweisen würde. Was er (Smyth) wünsche, sei nichts geringeres, als eine separate und unabhängige Legislatur und Regierung, welche Körperschaften mit dem übrigen Reiche nur durch die Krone vereinigt seien. Seine Philippica gegen das Home Rule schloß er mit Anstellung eines Vergleichs zwischen der Position Ungarns und Irlands. Ungarn, bemerkte er, sei durch den Kanonendonner von Sadowa aus seinem Schlummer erweckt worden, und es würde für Irland besser sein, noch ein weiteres Jahrhundert zu schlummern, als sein klares Anrecht auf das Verlangen um die Aufhebung der Union preiszugeben. O'Connor Power unterstützte den Antrag in sehr heftiger Sprache und unter anderen Argumenten zu Gunsten des Home Rule beschuldigte er die conservative Regierung, durch Verweigerung einer Amnestie für die politischen Gefangenen den Samen der Unordnung gelegt zu haben. Es würde ein Tag kommen, wo die irische Unzufriedenheit England in den Staub werfen dürfte. Kavanagh citirte die Autorität Froude's dafür, daß Irland auf eine Autonomie nicht berechtigt sei und argumentirte, daß, selbst wenn ihm heute eine eigene Legislatur gewährleistet würde, es morgen durch einen Zwiespalt zerrüttet sein würde. Capitain Nolan bekämpfte diese Anschauung. Von den folgenden Rednern sprachen Kirk, R. Power und Jacob Bright für, Sir E. Wilmot und Mulholland gegen den Antrag. Namens der Regierung nahm Sir M. Hicks-Beach, der Obersecretär für Irland, das Wort. Er bezeichnete Butt's Plan als unmöglich und unbestimmt und bemerkte, daß er gegen denselben nur die Argumente wiederholen könnte, die er gebraucht, als vor zwei Tagen der erste Vorschlag über den Gegenstand dem Hause unterbreitet wurde. Obwohl der Antrag technisch nur die Anstellung einer Enquete nachsuche, sei er im Wesentlichen ein Gesuch um eine Autonomie, und da eine solche die Trennung Irlands vom britischen Reiche bedeute, könnte die Regierung dieselbe nicht gewähren. Ein nationales Parlament für Irland würde ein Vasallen-Parlament ohne ein verantwortliches Ministerium sein und das vereinigte Königreich der Fähigkeit berauben, seine ganze Stärke im Falle einer Eventualität zu gebrauchen. Eine Föderation würde auf der einen Seite eine Trennung mit sich bringen und eine solche sei unmöglich. Ueberdies würde es ein retrograder Schritt sein, wenn, während alle anderen Nationen sich consolidirten, Großbritannien begänne, sich zu zerstückeln. Dann hob der Regierungsvertreter im Einzelnen viele Nachtheile hervor, welche Irland durch die Adoptirung des Home Rule erwachsen würden, und in Erwiderung auf das Argument, daß das Reichsparlament die irische Gesetzgebung vernachlässige, wies er nach, daß, obwohl irische Deputirte im Februar viele Vorlagen einbrachten, dieselben niemals gedruckt oder durch Petitionen oder irgend welche Ausdrücke der öffentlichen Meinung unterstützt worden seien. Eine Autonomie, schloß der Obersecretär, könnte Irland niemals gewährt werden, und eines Tages würden Diejenigen, welche diesen Antrag unterstützten, froh sein, daß die Regierung einen Vorschlag verworfen, welcher bezweckt, Irland von dem Range eines Bestandtheiles eines der freiesten Reiche in der Welt auf den einer Provinz herabzuwürdigen. Nachdem noch Sullivan den Antrag in einer langen und fähigen Rede unterstützt, schritt das Haus zur Abstimmung, welche die Verwerfung des Vorschlages Butt's mit 291 gegen 61 Stimmen ergab.

[Von der Goldküste.] Aus Cape Coast Castle wird dem Reuterschen Bureau unterm 7. Juni gemeldet: „Seitens des Commodore Hawett ist die Anzeige von der Verschiebung der Blokade der Küste Dahomey's erfolgt. Der Befehlshaber des in Whydah stationirten französischen Kriegsschiffes protestirt gegen das Bombardement dieser Stadt."

Provinzial-Zeitung.

n. **Breslau**, 4. Juli. [Der Gesundheitszustand im Monat Juni] war nicht gut und die Sterblichkeit in demselben nicht gering; er hat in den meisten großen Städten gewöhnlich eine große Sterblichkeit, meist eine größere, als jeder der vorangegangenen Monate des Jahres, weil er der erste heiße Monat zu sein pflegt und deshalb vielen Kindern gefährlich wird; dieses Jahr kam noch die aus den kälteren Monaten sich hinziehende Masern-Epidemie hinzu, die bei ihrer großen Ausbreitung keine geringe Zahl von Todesfällen den gewöhnlichen hinzufügte. Die Erkrankungen und die Sterblichkeit betrafen allerdings vorzugsweise und der Zahl nach etwas mehr als sonst die Kinder; doch wurden durch den fast jähen Uebergang einer unzeitgemäßen und andauernden Kälte im Mai in die warme und heiße Zeit des Juni auch mehr Erwachsene ergriffen, obwohl unter diesen keine Epidemie herrschte und überhaupt ein bösartiger Charakter der Krankheiten sich nicht entwickelt hatte, auch in der That die Salubrität der über die Kindheit hinausgehenden Lebensalter im Ganzen für Breslau noch erträglich war. — Was das Frühjahr, insbesondere der Mai an Wärme und heiteren Tagen versäumt hatten, holte der Juni nach; das Frühlingswetter drängte sich in ihm rasch zusammen, so daß es sich überhaupt fast nur auf diesen Monat beschränkte, dem nach dem Sonnenstande nur 3 Wochen angehören, und der bei uns und selbst weiter nördlich in seiner Temperatur sich wie ein Sommermonat verhält. Die erste Hälfte desselben war mehr gleichmäßig heiter und warm oder schwül, die zweite mehr veränderlich, zwar auch heiter und schwül, aber mehr nach den Tageszeiten vertheilt, mit einiger Abkühlung, dazwischen Gewitterluft und darauf folgender niederer Temperatur, durch Gewitter in der Umgegend oder darüber hinaus bedingt. Die Luft meist stärker bewegt, der Himmel durch den ganzen Monat mit mehr oder weniger Wolken. In der Nacht zum 1. hatte es stark geregnet, darauf am 1. Vormittag kühl, aber Nachmittag heiß und schwül, so bis zum 4., an dem Gewitter und starker Regen eintraten, dann blieb es gewitterschwül, heiß, aber trocken, wenigstens ohne Niederschläge, am 10. bis 13. drückend, 24 Grad und darüber in der Sonne um die Mittagszeit, wurde darauf dunstiger, kam aber erst am 15. zum Regen, dann abwechselnd kühl und schwül bei raschen Uebergängen, am 18. Regen, es waren Gewitterregen, auch wenn es hier am Ort nicht zum Gewitter kam, dann veränderlich, je nachdem die Wolken zeitweise die Sonne verdeckten oder neben ihr hinzogen, dann nochmals sehr heiß, bis Nachmittag am 30. ein starkes Gewitter mit heftigem Regen und Hagel eintrat. — Bar. im Monatsmittel 331,73, der Norm gleich; Max. 20—21°, 334,94 bei N. und NO. und hoher Temperatur. Minim. d. 10. 328,68 bei SO. und höherer Temperatur. Mittel der Wärme +14,7, Norm. 13,20 (hies. Obs. 1873), 1875 war der Juni noch wärmer; Max. den 30. +16,5; abs. den 8 +22,9; Min. den 2. +9,0, abs. 8,6. Dunstdruck, 4''',51. Wasserdunst 64% NW. und SO. bedeutend vorwaltend, SO. mehr in der ersten Hälfte, in der letzten nahe NO. und NW.

Die der kälteren Jahreszeit, dem Winter und der ersten Hälfte des Frühjahrs, vorzugsweise angehörigen Affectionen, die katarrhalischen und entzündlichen, acuten und chronischen Krankheiten der Athmungsorgane hatten in diesem Jahre weit über die gewöhnliche Zeit hinaus ihre Herrschaft behauptet, und der auffallend kalte Mai verhielt sich in seiner Wirkung auf den Menschen, wie sonst der März, und wenn gewöhnlich auch noch in einem schon warmen Mai viele Todesfälle durch Lungenentzündung, Schwindsucht und chronische Leiden dieser Organe jeder Art eintreten, zum großen Theil in ihren Anfängen auf die früheren Monate zurückzuführen, so trat dieses Jahr noch der Juni mit einem gleichen Verhalten ein. Zu dem gesellte sich noch die Masernepidemie; der Katharr der Respirationsorgane, der immer mit den Masern verbunden ist, geht bei einem unzweckmäßigen Verhalten sehr leicht und rasch in eine Lungenentzündung über, die dann, wenn sie nicht anderweitige Krankheiten nach sich zieht, in den überwiegend meisten Fällen nach 14 Tagen bis drei Wochen tödtlich wird, und die Sterblichkeit durch Lungenentzündung bei kleinen Kindern ist größer als die der Erwachsenen; wo viele acute Lungenkranke sind, bleiben viele chronische Affectionen in diesen Organen, aber auch in anderen, zumal bei Kindern zurück. Die Hitze des Juni hat die einmal eingetretenen Folgen der Lungenentzündung oder diese selbst als Complication der Masern meist nicht verhindern können; kleine Kinder, zumal schwächliche, werden jeder Zeit leicht von Lungenentzündung befallen. Neben dem winterlichen Krankheitscharakter machte sich aber in diesem warmen Juni auch der sommerliche bereits stark geltend, und zwar wiederum zunächst und am meisten bei den Kindern. Gehirnentzündung und Krämpfe waren in Folge der Hitze bedeutend vermehrt, obwohl auch diese Affectionen nicht gar selten direct oder indirect von den Masern bedingt waren; von Seiten der Ernährung und Verdauung zeigte sich der Einfluß der Wärme durch eine vermehrte Zahl von Erkrankungen und Sterblichkeit durch Abzehrung und Magendarmkatarrh, auch durch Brechdurchfälle; doch waren letztere gering an Zahl. Der gastrische, mehr dem Sommer angehörige Krankheitscharakter hatte eben erst begonnen, und die ihn begünstigende Witterung hatte weder an Dauer noch an Intensität so zugenommen, daß die Erwachsenen darunter besonders gelitten hätten; er tritt in der Regel in den späteren Sommermonaten und im Herbst ein, obwohl man Ursache hat, in der heißen Zeit stets auf Quantität und Qualität der Speisen und Getränke mehr Acht zu geben, als in den

kalten. In der Hitze wird die Verdauung unter übrigens gleichen Umständen je nach Lebensalter, Arbeit, Gewohnheit 2c. in Folge der vorwaltenden venösen Beschaffenheit des Blutes und der leicht eintretenden Nervenabspannung, rascher erschöpft; ein plötzliches Zurückhalten oder ein rasch eintretender übermäßiger Erguß der Galle und der übrigen Verdauungsflüssigkeiten in den Magen und Darmcanal erzeugt Koliken, Unterleibsentzündung, Durchfälle, Ruhr 2c., lauter Zustände, die den Uebergang zu typhösen Erkrankungen im einzelnen Individuum und bei Vielen viel mehr begünstigen, als den rein katarrhalischen und entzündlichen Charakter, wie er sich am deutlichsten in den Lungen bekundet. Man erkrankt im Sommer im Allgemeinen nicht nur leichter als im Winter, sondern meist auch schwerer, doch war im Juni von Typhus oder sonstigen Zersetzungskrankheiten bei den Erwachsenen nichts Erhebliches vorgekommen.

Gestorben sind im Juni 758, vielleicht einige mehr oder weniger, und zwar 417 m., 341 w.; im Juni 1875, der sehr heiß war, aber keine Epidemie hatte, waren 694 gest., während im Juni 1874, der unter der Norm temperirt war, 546. An Abzehrung sind im diesjährigen Juni gest. 68, über 1/3 davon im Alter bis 6 Wochen; an Altersschwäche 19, 2/3 w., an Brechdurchfall 13 Kinder, an Bräune 15; an Gehirnentzündung 30, viel, dabei 3 Erwachsene; an Herzkrankheiten 16; an Krämpfen 108; an Kehlkopf und Luftröhrkrankheiten, Bronchitis, zusammen 44; an Lungenentzündung 61, darunter 12 Erwachsene; an chronischen Lungenkrankheiten 36; an Lungenschwindsucht 78; die Summe aller Todesfälle durch Luftaffectionen war überhaupt und für den Juni insbesondere eine ungewöhnlich große; an Magendarmkatarrh 61, schon so hoch, wie sonst immer in großer Hitze; Nieren- und Blasenkrankheiten 9, an Krebs 8. Selbstmord, meist, wie gewöhnlich im Sommer, durch Sichertränken 10, und 2 bis 3 Kinderleichen aufgefunden. Schlagfluß 16; der an sich kühle, gleichmäßige Mai hatte eine ungewöhnlich geringe Zahl der Todesfälle durch Schlagfluß, ausnahmsweise und selten so. — Stickfluß 20. Unterleibsentzündung, Typhus, Wassersucht je 8, 9, 11; verunglückt 10. Ohne Krankheitsname 6. — Masern 68; direct durch die gestörte Hautthätigkeit und das Fieber, oder indirect durch Folgekrankheiten, letztere sind nicht immer angegeben, aber andern hohen Zahlen leicht zu präsumiren, und demnach würden ca. 90 Todesfälle durch Masern zu constatiren sein. Verzeichnet in den Todtenscheinen Lungenentzündung, Lungenkatarrh, Tuberkulose, Schwindsucht, Krämpfe, Luftröhren-Entzündung, Bräune resp. Diphtheritis, Lungenschlag, chronische Lungenkrankheit, Darmkatarrh, Abzehrung nach Masern; fast alle diese Affectionen mehrmals. Man ersieht daraus, daß das katarrhalische Mausern der Kinder, womit in der That einige Aerzte die Masern verglichen haben, so leicht es an sich ist und so gering man immerhin bei der großen Zahl derartiger Kranken während dieser Epidemie, die in die Tausende geht, die Sterblichkeit daran erachten mag, doch in den Folgen nicht ohne Gefahr ist; die Haut wird unter 5—6 Wochen nicht wieder intact, und während dieser Zeit ist ein Versehen, eine Störung des Verlaufes leicht möglich und dann treten die genannten Folgen, eventuell noch andere, zuweilen selbst in späterer Zeit nachwirkend, auf. Die Epidemie hat bedeutend nachgelassen und ist Ende Juni rasch gesunken. Nach den Angaben des statistischen Bureaus war der Bestand am 29. Juni 1234, waren zugekommen am 28sten und 29sten 18 und 23; genesen 68 und 32, während am 10ten 2031 Masernkranke hier waren. Dem Lebensalter nach: von 0—1 J. 385; von 1—10 J. 89; von 10—20 J. 17. von 20—30 J. 33; von 30—40 J. 52; von 40 bis 50 J. 49; von 50—60 J. 41; von 60—70 J. 39; von 70 bis 80 J. 40; von 80—90 J. 7 u. 1 war 93 J. alt. Todesfälle 50 mehr als Geb. — Im 1. Quartal geb. 2527, gest. 1602; im 2. Quartal geb. 2562, gest. 2092; ein wenig günstiger als 1875.

In der Provinz war der Gesundheitszustand im Juni im Allgemeinen besser als hier; an einigen Orten, wie z. B. in Gleiwitz, epidemisirten gleichfalls Masern; hier und da einige Typhusfälle, aber nicht erheblich und nicht ungewöhnlich. Darüber hinaus hatten einige große Städte mit Breslau gleiche Ungunst; in Prag auch Masern und die Sterblichkeit war verhältnißmäßig im Ganzen noch größer wie hier. Bei einer durchschnittlichen Todesziffer von 50 auf 100,000 Einwohner hatten von 34 größeren Städten in der Woche vom 3. bis 10. Juni fast die Hälfte über dem Mittel; Breslau 96. Prag Max. 104; Newyork auch 96, es herrschte Scharlach und Dyptheritis daselbst. — Von der Pest in Bagdad hört man nichts mehr, dagegen werden 1 oder 2 andere Orte in Mesopotamien als afficirt erwähnt; die Engländer haben nirgends Quarantäne errichtet, die Häfen des mittelländischen Meeres sind alle unbehindert zugänglich. — In einigen Orten Ostindiens in der Nähe von Bombay war die Cholera epidemisch aufgetreten, nichts Ungewöhnliches daselbst; in Karlsruhe herrschte eine contag. Augenliderentzündung unter den Kindern, mehrere Schulen wurden geschlossen. — Erwähnenswerth ist hier noch, weil es in das pathologische Gebiet gehört, die Springprozession, welche zu Echternach in der Rheingegend nach der belgischen Grenze zu stattfand. In mittelalterlicher, aus den Zeiten religiöser Finsterniß und hierarchischer Herrschaft hergebrachter Weise sprangen unter Absingung alterthümlicher geistlicher Lieder 20—30,000 Menschen, Alter und Geschlecht pêle mêle, 3 Schritt vor und 2 zurück und so fort unter beständiger Aufmunterung der geistlichen Führer. Abends Kirmeß, Tanz und Schmaus. Der Vorgang steht an der Grenze eines epidemischen religiösen Wahnsinns, wenn er nicht schon ein furor epid. ist. Wenn Zeiten und Völker sich einbilden, daß sie gebildet und vorurtheilsfrei sind, taucht hier und da unvermuthet oder auch wohl im Geheimen vorbereitet inmitten sogenannter civilisirter Staaten ein Maskenzug auf, der uns den thatsächlichen Beweis vor Augen führt, daß ein Stück Mittelalter auch noch in der Gegenwart fortbesteht, ja daß überhaupt jeder Zeit, wie der Einzelne, so die Menge des Volkes leicht von einem politischen, religiösen oder sonstigen Wahn bethört werden kann. Man kann es angemessen finden, Gott zu ehren und anzubeten wie mit Musik, so auch mit Tanz; beides sind natürliche, noch immer normale physiologische Aeußerungen des religiösen Gefühls; aber die Grenze ist leicht überschritten und eine Springprozession unterscheidet sich nicht viel von dem Benehmen eines Derwisch, der sich im Kreise wirbelnd umdreht, bis er erschöpft niedersinkt, oder von dem Indier, der ein gottgefällig Werk zu thun vermeint, wenn er auf einer hohen Säule Tage lang auf einem Beine steht. In solchen Fällen und zumal da, wo dergleichen Verirrungen epidemisch und contagiös werden, ist eine einsichtsvolle Regierung verpflichtet, eine Grenze zu ziehen und damit den Uebergang in religiösen Fanatismus und allgemeine Manie zu verhindern, die der Gesammtheit gefährlich und nur den herrschsüchtigen und habsüchtigen Anstiftern Vortheil bringen, wie ihn ein schlauer, aber nüchterner Mensch unter Betrunkenen erzielen kann.

Von besonderen Naturereignissen sei erwähnt, daß die Gewitter, die in diesem Monat auftraten, an vielen Orten von starkem Unwetter und Wolkenbrüchen begleitet waren, in deren Folge, wenn auch nicht so allgemein, nicht so heftig und nicht so verderblich, wie um dieselbe Zeit des vorigen Jahres, doch hier und da große Ueberschwemmungen eintraten. Der Rhein, der Neckar, die Iller und die Donau waren an manchen Stellen aus ihren Ufern getreten und die Gegend um Straßburg war einige Tage lang ein weiter See. Der Bodensee sehr hoch. Auch in Würtemberg, in Ober-Oesterreich, in Steiermark und in der Schweiz in St. Gallen, Thurgau und Appenzell. Das Wasser hat auch fast überall Schaden angerichtet, Brücken eingerissen, Dämme unterwühlt, Felder und Wiesen überschwemmt, Wohngebäude zerstört, viel Vieh ersäuft; Menschen nur wenige glücklicher Weise, ein bis zwei an wenigen Orten! Auch in unserer Provinz waren starke Gewitter und Wolkenbrüche, so um die Zeit des längsten Tages bei Myslowitz, kurz vorher, 13. und 14., in der Gegend von Reichenbach und zu Ende des Monats in Hirschberg, Waldenburg; durch zündende Blitze gingen an mehreren Orten Gebäude in Flammen auf. Heuschrecken hatten eine reiche Brut da zurückgelassen, wo sie sich im vorigen Sommer gezeigt hatten; man befürchtete daher ihr Wiedererscheinen. — Erdbeben von ziemlich heftiger Art wurden in und um Palermo, Messina und anderen Orten Italiens verspürt; gegen Ende des Monats auch in Korinth und Umgegend, mehrere Häuser wurden zerstört, andere erschüttert und die Menschen nahmen die Flucht aus den benachbarten Orten ins Freie.

Breslau, 4. Juli. Angekommen: Ihre Excellenz Frau General von Muchanoff a. Petersburg. Se. Durchlaucht Prinz Biron von Curland, Oberst-Schenk und freier Standesherr a. Poln.-Wartenberg. Se. Durchlaucht Fürst von Sulkowski a. Schloß Reisen. Se. Durchlaucht Gustav Prinz Biron von Curland a. P.-Wartenberg. (Fremdenbl.)

** [Herr Dr. Förster,] früher Fürstbischof von Breslau, ist, wie der „Mähr.-Schles. Volksbote" meldet, am 3. d. Mts. zum Kurgebrauche nach Römerbad in Südsteiermark abgereist und wird bis Mitte August daselbst verweilen. Auf der Hinreise dürfte sich Herr Dr. Förster einige Tage in Wien aufhalten, um verschiedene Besuche zu machen.

H. **Hainau**, 3. Juli. [Militär-Schießstand. — Oertliches.] Die Gefahren, welchen die Grenznachbaren des unweit des Bahnhofes befindlichen Militär-Schießstandes, namentlich aber die betreffenden Ackerbesitzer und deren Arbeiter ausgesetzt sind, welche erstere in den letzteren Jahren durch die weitertragende Schußwaffe noch gesteigert worden sind und worauf von den Betroffenen und auch durch die Presse wiederholt hingewiesen wurde, haben nach den letzten lebensgefährlichen Vorfällen nunmehr auch bei der competenten Militärbehörde Berücksichtigung gefunden, und war im Laufe voriger Woche ein Intendanturrath aus Posen hier anwesend, um behufs Verlegung der Schießstätte das Nöthige zu veranlassen. Welcher geeignete Platz hierzu auserseben, darüber ist ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt worden. Es soll ein Terrain bei dem etwa 20 Minuten entfernten Michelsdorf, oder zwischen der Hainau-Kotzenauer Chaussee und Hermsdorf, bei dem sogenannten „Höllenbusch", vorläufig in Aussicht genommen sein. — Eine wesentliche örtliche Verbesserung ist unserem Orte wieder dadurch zugeführt worden, daß auch in diesem Jahre mit der im vorigen Sommer begonnenen theilweisen Zuschüttung der an der Ostseite der Stadt, an der Promenade belegenen „Rahmwiese" fortgefahren worden ist, die, so wie auch die damit verbundene Canalisirung und Röhrleitung dazu beitragen, in sanitätlicher Beziehung wesentlich Besseres zu schaffen.

---

§ **Striegau**, 3. Juli. [Veteranen-Verein.] Gestern beging der hiesige im Jahre 1841 gegründete „Verein der Veteranen aus den Kriegsjahren 1813, 14 und 15" sein diesjähriges Stiftungsfest im Gasthof zum „blauen Hecht", dessen Saal mit Kriegs-Emblemen, frischem Grün und patriotischen Erinnerungszeichen aufs Geschmackvollste decorirt war. Bei dem gemeinsamen Mittagsmahle brachte der Vorsteher des Vereins, Rathsherr Keller, das erste Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die zahlreiche Festversammlung begeistert einstimmte. Weitere Toaste wurden u. A. von Particulier Hanke auf den Verein und von Rathsherrn Meißner im Rückblick auf die kriegerischen Ereignisse während der letzten zehn Jahre sowie im besonderen Hinweis auf die Schlachten von Königgrätz, Wörth, Sedan u. s. w. auf die „jüngeren" dem Verein als Mitglieder angehörigen Krieger ausgebracht. Mit der Todtenfeier, die zu Ehren der im Laufe des Jahres verstorbenen sechs Cameraden stattfand, wurde Seitens des Kreissecretär Barthel der Vortrag der Nekrologe der Dahingeschiedenen verbunden. Von den 156 Veteranen, welche seit der Begründung des Vereins demselben angehörten, sind nur noch vier am Leben, es sind dies Rector Röhr-Schweidnitz, Kürschnermeister Pasche-Striegau, Wirthschaftsvogt Meinich-Fehebeutel und Bauergutsauszügler Tschacher-Thomaswaldau. Durch den Zutritt neuer Mitglieder aus den Kriegsjahren 1864, 66, 70 u. 71 ist die Zahl der Vereinsgenossen auf 66 angewachsen. In Rücksicht auf die geringe Anzahl der noch lebenden alten Veteranen, welche ein weiteres öffentliches Auftreten des Vereins als militärische Abtheilung im Sinne der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 22. Februar 1842 und 6. Juni 1844 unmöglich macht, ist die successive Auflösung des Vereins in bestimmte Aussicht genommen. Demnach werden von jetzt ab neue Mitglieder nicht mehr aufgenommen, doch bleibt den Hinterbliebenen der bisherigen Mitglieder bei eingetretenem Todesfall der letzteren der Anspruch auf eine aus Vereinsmitteln zu veranstaltende Trauermusik gesichert. Zu diesem Zweck soll das Vereinsvermögen durch Monatsbeiträge, Zinsen 2c. auf einer Höhe erhalten werden, die einem Guthaben von 15 M. pro Mitglied entspricht. Ein weiteres Ansammeln von Capitalien wird nicht beabsichtigt. Auch wird der Verein fernerhin seine patriotischen Feste feiern, doch ohne ihnen einen öffentlichen Charakter zu geben. Ueber die Verwendung des Inventariums, Fahne, Stäbe, Kissen 2c. soll in einer später abzuhaltenden Generalversammlung Beschluß gefaßt werden. Den Vorstand bilden gegenwärtig Rathsherr Keller, Färbereibes. Thomas, Particul. Schneider, Fleischermeister Stiller und Kreissecretär Barthel.

!! **Königshütte**, 30. Juni. [Vortrag des Herrn Professor Dr. Weber.] Der hierselbst in Wandel's Hotel am verflossenen Mittwoch vom Professor Dr. Weber aus Breslau gehaltene, hinsichtlich des Inhalts vortreffliche und in Bezug auf Form vollendete Vortrag über „das römische Verbot des Bibellesens" lautete im Wesentlichen folgendermaßen: „In einer langen, bedeutsamen Rede (Joh. V.) fordert Christus seine Zuhörer auf, in den heil. Schriften zu forschen, denn die seien es, welche von ihm Zeugniß gäben. In Uebereinstimmung hiermit freut sich Paulus seinem Schüler Timotheus gegenüber, daß er von Jugend auf die heiligen Schriften kenne, welche ihn belehren könnten zur Seligkeit. Denn jede von Gott eingegebene Schrift sei nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung und zur Unterweisung in der Gerechtigkeit (II. Tim. 3). Diese und ähnliche Aufmunterungen Christi und der Apostel zur Lectüre der heiligen Schriften lauten ganz allgemein und ohne Einschränkung; dagegen ist ein innerhalb der ehemaligen römisch-, jetzt vaticanisch-katholischen Kirche bestehendes Gebot, daß dem katholischen Volke die heil. Schriften in seiner Muttersprache nur dann übergeben werden dürfen, wenn die Uebersetzung derselben mit Anmerkungen versehen und beide von dem römischen Stuhle oder dem Papste gutgeheißen sind. Zur Begründung dieses Gebotes giebt man an die Möglichkeit des Mißverständnisses der Schrift, wenn für die Lectüre derselben die erwähnte Vorsorge nicht getroffen würde. Auch läßt sich nicht leugnen, daß eine solche Möglichkeit vorliegt. Der Apostel Paulus selbst erinnert ja schon daran, daß in der Schrift und namentlich in den paulinischen Briefen Manches schwer zu verstehen sei (II. Petr. 3). Gute, sachliche Anmerkungen zu schwierigen Stellen der Schrift können daher nur von Nutzen sein, aber hierin ruht nicht der Kern und Schwerpunkt des römischen Bibelverbotes. Derselbe liegt vielmehr darin, daß Uebersetzung wie Anmerkungen die Approbation des Papstes haben müssen, ehe das katholische Volk die Schrift lesen darf. Hierdurch hat Rom die Bibel ebenfalls — so zu sagen — monopolisirt und seinen (ultramontanen) Zwecken dienstbar gemacht. Wie sehr dieses der Fall, geht, um nur Ein Beispiel anzuführen, aus einer Bemerkung hervor, mit der Allioli in seiner weit verbreiteten Bibelübersetzung einen berühmten Ausspruch des Apostels Paulus begleitet hat. In dem 14. Kapitel des Römerbriefes stellt Paulus bekanntlich den Satz auf: „Alles, was nicht aus Ueberzeugung geschieht, ist Sünde." Hierzu macht Allioli mit Gutheißung Roms folgende Anmerkung: „Wenn demnach Jemand ohne seine Schuld in welchem Punkte immer eine irrige Ueberzeugung hätte, müßte er darnach handeln, doch hat Jeder auch die Pflicht, sich in allen Dingen richtig zu unterstützen und sogleich, wenn ihm irgend ein Zweifel entsteht, ob etwas erlaubt sei, seinen Beichtvater zu fragen und nach dessen Entscheidung zu handeln. Es ist überflüssig, hervorzuheben, was dieser Commentar aus dem paulinischen Worte macht und was derselbe bei unseren heutigen Verhältnissen zu bedeuten hat. Noch mehr. Die Einschränkungen und Schwierigkeiten, welche Rom dem Lesen der heil. Schriften in den Weg legt, sind nicht nur ein mächtiges Mittel zur Beförderung seiner (ultramontanen) Zwecke, sondern sie dienen auch dazu, dem katholischen Volke den schroffen und harten Widerspruch zu verdecken, in welchem der jetzige römische oder vaticanische Katholicismus zur Bibel und namentlich zu der Lehre des Neuen Testaments steht. Dieser Widerspruch tritt allenthalben offen zu Tage; es ist der Mühe werth, denselben wenigstens in einigen wichtigeren Beziehungen etwas näher zu beleuchten.

Nach den jüngsten vaticanischen Dogmen ist die Verfassung, welche Christus der Kirche gegeben hat, der Absolutismus. Nach ihnen giebt es nur einen wahren Bischof, den römischen Papst, und wenn den andern sogenannten Bischöfen trotzdem auch noch die ordentliche bischöfliche Gewalt zugesprochen wird, so kann diese ohne Widerspruch des Decretes mit sich selbst doch nur als eine vom Papste ihnen übertragene oder delegirte verstanden werden. Es versteht sich daher auch von selbst, daß der Papst diese Gewalt, wie er sie seinen Delegirten, den sogenannten Landesbischöfen, gegeben, ihnen auch wieder nach Belieben nehmen oder beschränken kann. In strenger Consequenz hiervon hat das Concil den Landesbischöfen wie ihren bischöflichen Charakter so auch ihre Theilnahme an dem Lehramte der Kirche genommen und dieses durch die Infallibilitätserklärung ebenfalls einzig und allein auf den römischen Papst übertragen. So giebt es seit 1870 in der vaticanischen Kirche nur einen Bischof und einen Lehrer, den römischen Papst; alle anderen haben in völliger Passivität hinzunehmen und auszuführen, was der Eine auf schwindelnde Höhe Erhobene ihnen als den Willen Gottes verkündet. Eine solche Verfassung ist Absolutismus und zwar in der denkbar schärfsten und abschreckendsten Gestalt. Hat denn dieser in dem Neuen Testament einen Halt? Nicht den allergeringsten. Im Gegentheil zeichnet das Neue Testament die Verfassung der Kirche in der Art, daß sie das directeste Gegentheil der vaticanischen Kirchen-Verfassung ausdrückt. Die schon von dem Jesuiten-General Laynez zu Trient ausgesprochene und durch das vaticanische Concil dogmatisirte Lehre, daß die Kirche die Dienerin und Sclavin des Papstes sei, hat mit der Lehre Christi und der Apostel nichts mehr gemeinsam.

Das vaticanische Kirchenwesen charakterisirt sich seit dem jüngsten Concil mehr und mehr als Parteiwesen. Der religiöse, auf die innere Heiligung und Veredelung der Menschen hinzielende Zweck der Kirche tritt von Tag zu Tag mehr zurück, wohingegen die Wirksamkeit des Vaticanismus und seiner Diener fast ausschließlich nur mehr darauf gerichtet ist, dem Unfehlbaren in Rom die Weltherrschaft, welche das jüngste Concil dogmatisch ihm zuerkannt hat, in Wirklichkeit auch zu erobern. Ist das Religion und Religiösität? Ist es namentlich diejenige Religiösität, für welche die Apostel gearbeitet haben und welche als Ziel der Wirksamkeit Christi und der Apostel in den neutestamentlichen Schriften sich zu erkennen giebt? Keineswegs; vielmehr tritt auch nach dieser Richtung der Vaticanismus mit der Lehre des Neuen Testaments in den stärksten Gegensatz. Der Vaticanismus fordert Unterwerfung unter die päpstlichen Decrete, die Bibel fordert Glauben an die als solche erkannten Offenbarungen Gottes. Jener ertödtet Verstand und Vernunft, diese ruft den Gläubigen zu: „Löschet den Geist nicht aus!" Jener erblickt das Hauptmerkmal eines wahren Christen in der rückhaltslosen Hingabe seiner Kräfte an die von ihm verfolgten Parteizwecke, diese sagt: „Das Reich Gottes besteht in Friede und Freude in dem heiligen Geiste." Der Vaticanismus verweltlicht und veräußerlicht seine Mitglieder, die Bibel will die Christen zur Verinnerlichung, zu innerer Sammlung, zur Ruhe und Besonnenheit führen, damit mir in einem so gestimmten Gemüthe diejenige Religiösität wohnen kann, deren Urheber Christus ist.

Durch die vaticanischen Julidogmen ist unzweifelhaft die Oberhoheit des Papstes über alle Staaten der Welt ebenfalls dogmatisirt. Demzufolge unterstehen alle Acte der Staatsregierung, der Gesetzgebung 2c. 2c. direct oder indirect ebenfalls dem Urtheile des Papstes. Was dieser als dem Willen Gottes zuwider erklärt, muß aufgehoben und beseitigt werden. Ist das etwa dasselbe Verhältniß, welches in den heiligen Schriften des Neuen Testaments zwischen dem Staate und der Kirche Christi vorgetragen wird? Nichts weniger als dieses. Ueberall, wo Christus oder die Apostel von dem erwähnten Gegenstande reden, wird der Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit in unbedingter Art eingeschärft. Ganz allgemein ohne jede Einschränkung heißt es in der Schrift: „Jede obrigkeitliche Gewalt ist von Gott, und wer sich ihr widersetzt, widersetzt sich der Anordnung Gottes." Weder Christus noch die Apostel haben für sich das Recht in Anspruch genommen, über die Staatsgesetze zu urtheilen oder dieselben zu prüfen, bevor sie dieselben zu befolgen hätten. Und doch waren die Regierungen ihrer Zeit nicht wie die unserigen christliche, sondern heidnische. Auch das Wort, welches der Vaticanismus so gern gegen den Staat verwerthet, um seinen Ungehorsam gegen die Staatsgesetze als Gehorsam gegen Gott bei seinen blindgläubigen Anhängern erscheinen zu lassen — auch das Wort der Bibel: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen" haben die Apostel nicht gegen die weltliche, sondern gegen die geistliche Behörde ihres Volkes angewendet. Denn das Synedrium, dem gegenüber dieses Wort geäußert wurde, bestand aus lauter geistlichen Würdenträgern. Ist also der Anspruch des römischen Papstes, der selbst kein Wort Deutsch versteht, also unsere Landesgesetze selbst nicht einmal lesen, geschweige denn verstehen kann, — ist, sage ich, der Anspruch des römischen Papstes: über unsere Landesgesetze sich zu Gericht zu setzen, dieselben zu cassiren und preußische Unterthanen von Rom aus zum Ungehorsam gegen dieselben zu ermuntern, in der Lehre Christi und der Apostel begründet? Nichts weniger als dieses. Mit einer solchen Lehre hat die Lehre Christi, der Apostel und ihrer im Neuen Testamente aufbewahrten Schriften schlechterdings nichts gemeinsam." — Redner recapitulirt hierauf die einzelnen von ihm beleuchteten Punkte und meint: „Die Lectüre der heiligen Schriften sei nach Lehre der Bibel nicht nur erwünscht, sondern erforderlich; denn sie nütze zur Belehrung, Widerlegung, Besserung und Unterweisung in der Gerechtigkeit. Rom habe sie aber eingeschränkt und ihr Schwierigkeiten in den Weg gelegt, um seine (ultramontanen) Zwecke besser fördern zu können und die schroffen Widersprüche, in welchen seine Lehre mit der der heiligen Schriften, insbesondere des Neuen Testaments stehe, zu verdecken; um seinen Anhängern zu verbergen, daß nach den vaticanischen Dogmen die von Christus der Kirche gegebene Verfassung zum Absolutismus, das Kirchenwesen zum Parteiwesen, die wahre Religiösität zur blinden Unterwerfung 2c. herabgewürdigt worden."

Lautlose Stille herrschte im Saale während des ganzen Vortrags. Selbst notorisch ultramontan Gesinnte verhielten sich ruhig und der Ernst in ihrem Gesicht zeugte, daß auch auf sie die klaren, verständlichen, von der innersten Ueberzeugung dictirten Worte Eindruck gemacht haben. Rauschender Beifall war der Lohn, den die begeisterte Zuhörerschaft dem Redner am Ende brachte. „Ja, hieß es, wenn es doch auch einen polnisch redenden Weber gäbe, dann stünde es um den Altkatholicismus hier in Oberschlesien bei Weitem besser." — Tags darauf fand in der hiesigen evangelischen Kirche altkatholischer Gottesdienst statt. Herr Professor Dr. Weber hielt die deutsche Predigt. Im Anschluß an die Worte: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn," zeigte er die Merkmale eines wahren Christen. Im Vortrag beschäftigte Herr Professor Dr. Weber den Verstand, in seiner Predigt das Gemüth.

[Notizen aus der Provinz.] * Gr.-Glogau. Der „Niederschl. Anz." schreibt: In der Generalversammlung der Schützengilde beantragt Herr Sowack, aus der Kasse der hiesigen Gilde den ersten Preis, einen silbernen Humpen, anzuschaffen und zeigt einen solchen, aus dem Waarenlager des Herrn Weitz entnommen, vor, der 240 Mark kosten soll, den aber Herr Weitz, weil er Mitglied der Gilde ist, ohne jeden Verdienst für 210 Mark lassen will. Der Humpen ist ein Prachtstück, innen vergoldet, reich mit Arabesken versehen. Die Versammlung beschließt den Ankauf desselben. Herr Sowack theilt ferner mit, daß an den Tagen des Festes Concerte stattfinden werden, zu denen die Schützen freien, deren Familienmitglieder gegen 10 Pfennige und Fremde gegen 50 Pf. Bezahlung Eintritt haben sollen. — Als Ehrengäste werden eingeladen: die Herren Oberpräsident Graf Arnim in Breslau, Reg.-Präsident Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, Chef-Präsident Graf v. Rittberg, Vicepräsident Heimbrod, General-Lieut. v. Rauch, General v. Zglinitzki, Landrath v. Jagwitz, Oberbürgermeister Martins, Bürgermeister Berndt, Stadtverordneten-Vorsteher Bellier, Kreisgerichts-Director Severin, Ober-Regierungsrath v. Selchow in Frankfurt a. O. u. s. w.

+ Schweidnitz. Das Verbandsfest des mittelschlesischen Kriegerbundes, welches hier gefeiert worden, ist bedauerlicherweise an seinem Haupttage buchstäblich zu Wasser geworden: von früh bis spät regnete es ohne Unterbrechung. Der Besuch des Festes blieb aus diesem Grunde weit hinter den gehegten Erwartungen zurück und von den eingetroffenen Gästen verließ ein Theil bereits wieder im Laufe des Nachmittags unsere Stadt.

* Domatschine. Die „Locomotive" berichtet: Am 30. Juni Nachmittags zwischen 1 bis 2 Uhr beschädigte ein Blitzstrahl, ohne zu zünden, das hies. kath. massive Kirchengebäude in so arger Weise, daß die Wiederherstellung des Thurmes und des Kirchengebäudes nur unter ganz besonderen Schwierigkeiten und mit bedeutendem Kostenaufwande möglich sein dürfte. Der Strahl hatte sich zunächst den Thurm als Ziel erkoren, deckte dessen Ziegeldach fast zur Hälfte ab, warf sodann einen namhaften Theil des starken Mauerwerks vom nördlichen Thurmpfeiler herab und schleuderte ganze Ziegeln und Ziegelstücke bis über 100 Schritte weit umher, berstete den übrigen Theil des Pfeilers, sowie 3 andere Pfeiler auf der Nordseite des Kirchengebäudes, von welchem letzteren ein Theil des Daches und des Dachgesimses ebenfalls heruntergeworfen wurde. Im Innern wurde die kleinere Glocke zu Boden geworfen, die Kirchbänke theilweise zerbrochen, das Pflaster aufgerissen

und sämmtliche Fenster der Kirche zerschlagen. Merkwürdig ist, daß selbst die Thürschlösser verletzt worden sein müssen, da es bis heute noch nicht gelingen wollte, eine Thür zu öffnen. Es ist dieses Mißgeschick, von dem das Gotteshaus betroffen, wohl bedeutender als dasjenige, von welchem es am 28. Mai 1777, also vor 99 Jahren, betroffen wurde, wo ebenfalls ein Blitzstrahl auf dasselbe herabfuhr und demzufolge der Thurm um 18 Zoll abgetragen werden mußte und seine bisherige stumpfe Spitze erhielt.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Wien, 3. Juli. Der „Politischen Correspondenz" wird aus Ragusa vom heutigen Tage gemeldet: Der Kriegsproclamation des Fürsten von Montenegro ging die Organisation der Insurgentencorps in der Herzegowina voraus. Die Insurgenten sammelten sich bei Grahowo, Banjani, Grebi, Zubci und anderen Punkten. Die Concentrirung der Insurgenten erfolgt bei Banjani; bereits gestern befanden sich montenegrinische Truppen in Grahowo, heute werden dieselben die türkische Grenze überschreiten. — Aus Belgrad wird der „Correspondenz" gemeldet, daß die Türken die Hauptstadt Bosniens, Serajewo, eiligst befestigen. Mit der serbischen Drina-Armee gehen Beamte aller Branchen nach Bosnien zur eventuellen Organisation der dortigen Verwaltung.

Wien, 3. Juli. Ein Telegramm der „Wiener Zeitung" aus Widdin vom 3. d. meldet: Die Schanzen bei Zaikar wurden von den Türken eingenommen und die Serben mit Verlust von 2000 Mann in die Flucht geschlagen.

Kopenhagen, 3. Juli. Der König und die Königin von Griechenland werden am nächsten Mittwoch von hier abreisen, um sich nach Paris und London zu begeben. Dieselben gedenken nach einigen Wochen hierher zurückzukehren.

London, 3. Juli. Nach einem der „Times" aus Cettinje zugegangenen Telegramm vom gestrigen Tage resumirt die Kriegsproclamation des Fürsten die gegen die Pforte vorgebrachten Beschwerden, unter denen als die hauptsächlichsten der über die Südgrenze Montenegros verhängte Blockadezustand, die gegen Montenegro verübten feindlichen Handlungen sowie die Unmöglichkeit, in der Herzegowina Reformen einzuführen, hervorgehoben werden.

(L. Hirsch's telegraphisches Bureau.)

Konstantinopel, 3. Juli. Große Aufregung herrscht hier, da neuerdings 250 Softas gewaltsam fortgeschafft worden sind. Man erwartet eine neue Bewegung.

Odessa, 3. Juli. In den russischen Häfen herrscht eine außerordentliche Thätigkeit. In Nicolajeff werden Monitors und Panzercorvetten vollständig ausgerüstet.

Berlin, 3. Juli. Die Börse beharrte darin, die Zurückhaltung von dem geschäftlichen Verkehr auch auf die neubegonnene Woche auszudehnen und fand sich gerade heut um so mehr veranlaßt, die beobachtende Reservestellung nicht zu verlassen, als die etwas günstiger lautenden Nachrichten über die türkisch-serbische Frage ihre Compensation in einem Gerüchte über die Zahlungseinstellung eines Stettiner Hauses fanden, das, obschon schwach verbürgt, besorgnißvolle Theilnahme in weitesten Börsenkreisen hervorrief. Das gesammte Coursniveau stellte sich eher etwas niedriger, denn wenn sich die allgemeine Haltung auch wohl nach matter Anfangsstimmung gegen den Schluß der Börse etwas besserte, so wurden die Schlußcourse vom Sonnabend nur in Ausnahmefällen zurückgewonnen. Die internationalen Speculations-Effecten schließen ca. 2—3 M. niedriger als Sonnabend, ohne daß aber das Angebot eine größere Ausdehnung angenommen hätte. Oesterr. Nebenbahnen bleiben sehr still, Galizier zogen etwas an. Von den localen Speculationspapieren ist nur zu bemerken, daß Disconto-Commanditantheile eine schwache Tendenz trugen. Auswärtige Staatsanleihen notiren niedriger, schlossen aber doch in ziemlich fester Stimmung. Oesterr. Renten und Loose 1860 gingen lebhaft um. Russische Werthe weichend. In den übrigen Branchen des Börsengeschäfts stagnirte der Verkehr fast vollständig. — Um 2½ Uhr: Ziemlich fest. Credit 219⅛, Lombarden 126, Franzosen 428, Reichsbank 154, Disconto-Commandit 104¾, Dortmunder Union 6,40, Laurahütte 57, Köln-Mindener 99¼, Rheinische 114, Bergische 80¼, Rumänen 15¾, Türken 10.

Wien, 3. Juli. [Die Einnahmen der Karl-Ludwigsbahn] betrugen in der Woche vom 24. bis zum 30. Juni 229,198 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mindereinnahme von 6795 Fl.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Frankfurt a. M., 3. Juli, Nachm. 2 Uhr. 30 Min. [Schlußcourse.] Londoner Wechsel 204 70, Pariser Wechsel 80, 92, Wiener Wechsel 160, 00, Böhmische Westbahn 144¾, Elisabeth-Bahn 116¾, Galizier 159¼, Franzosen*) 213⅞, Lombarden*) 64½, Nordwestbahn 103, Silberrente 54, Papierrente 51⅜, Russ. Bodencredit 82½, Russen 1872 88, Russ. Anleihe — —, Amerikaner de 1885 102½, 1860er Loose 94½, 1864er Loose —,—, Creditact.*) 109¼, Oest. Nationalb. 670, 00, Darmst. Bank 101½, Brüsseler Bank —, —, Berliner Bankverein 83¾, Frankfurter Wechslerbank 78⅝, Deutschösterreichische Bank 91⅞, Meininger Bank 76, Hahn'sche Effectenbank —, Reichsbank 153, Continental —, —, Hess. Ludwigsbahn 97, Oberhessen 72⅝, Ungarische Staatsloose 134, 30, do. Schtzw. alte 78¼, do. neue 75⅝, Central-Pacific 93, Türken —, Ung. Ostb.-Obl. II. 54⅝. Deutsche Vereinsbank —. Pardubitzer Actien —. Abwartend, geringes Geschäft.

Nach Schluß der Börse: Credit-Actien 109¼, Franzosen 213½, Lombarden 62½, 1860er Loose —, Elisabethbahn —, Franz-Josefsbahn —, Galizier —. Silberrente 53⅝.

*) Per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 3. Juli, Nachmittags. [Schluß-Course.] Hamburger St.-Pr.-A. 114¾, Silberrente 55¾, Creditactien 109, Nordwestbahn —, 1860er Loose 94½, Franzosen 536, Lombarden 156, Italien. Rente 70¼, Vereinsbank 117, Laurahütte —, Commerzbank 87½, do. II. Emission —, —, Provinzial-Disconto —, Norddeutsche 123, Anglo-deutsche 51, Internationale Bank 83¾, Amerikaner de 1885 96⅝, Köln-Mindener St.-A. 99, Rheinische Eisenbahn do. 114¼, Bergisch-Märkische do. 80¼, Disconto 3 pCt. — Schluß besser.

Hamburg, 3. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] Weizen loco flau, auf Termine fest. Roggen loco flau, auf Termine fester. Weizen pr. Juli 201 Br., 200 Gd., pr. September-October pr. 1000 Kilo 208 Br., 207 Gd. Roggen pr. Juli 154 Br., 153 Gd., pr. September-October pr. 1000 Kilo 160 Br., 159 Gd. Hafer still. Gerste still. Rüböl behauptet, loco 66, pr. October pr. 200 Pfd. 64. Spiritus matt, per Juli 36½, per August-September 37½, pr. September-October 38½, per October-November per 100 Liter 100 % 38½. Kaffee ruhig, Umsatz 3000 Sack. Petroleum ruhiger, Standard white loco 13, 00 Br., 12, 80 Gd., per Juli 12, 80 Gd., per August-December 13, 25 Gd. — Wetter: Schön.

Liverpool, 3. Juli, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 6000 Ballen. Matt. Tagesimport 4000 Ballen amerikanische.

Liverpool, 3. Juli, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 6000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Preise unregelmäßig, williger. Amerikaner Ankünfte zu niedrigsten Sonnabendpreisen angeboten.

Middl. Orleans 6⅛, middl. amerikanische 6, fair Dhollerah 4⅜, middl. fair Dhollerah 4 5/16, good middl. Dhollerah 4, middl. Dhollerah 3¾, fair Bengal 3⅞, good fair Broach —, new fair Domra 4⅛, good fair Domra 4 9/16, fair Madras 4, fair Pernam 6⅛, fair Smyrna 5⅛, fair Egyptian 6.

Antwerpen, 3. Juli, Nachmitt. 4 Uhr 30 Minuten. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig. Roggen matt. Hafer unverändert. Gerste ruhig.

Antwerpen, 3. Juli, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. [Petroleum-Markt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 31½ bez., 32 Br., pr. Juli 31½ bez., 32 Br., pr. August 32¾ Br., pr. September 33 bez. u Br., per Septbr.-December 33 bez. u. Br. Behauptet.

Bremen, 3. Juli, Nachmittags. [Petroleum.] (Schlußbericht.) Standart white loco 13, 10, pr. Juli 13, 10, pr. August 13, 30, pr. September-December 13, 85. Höher, großes Geschäft.

Triest, 3. Juli. Der Lloyddampfer „Espero" ist heute Nachmittag 1 Uhr mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandspost aus Alexandrien hier eingetroffen.

Berliner Börse vom 3. Juli 1876.

Wechsel-Course.

Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3	169,05 bz
do. do.	2 M.	3	168,10 bz
London 1 Lstr.	3 M.	2	20,39,5 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	3	80,90 G
Petersburg 100 SR.	3 M.	7	259 bz
Warschau 100 SR.	8 T.	7	264,50 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4½	160,29 bz
do. do.	2 M.	4½	159,20 bz

Fonds- und Geld-Course.

Staats-Anl. 4½% consol.	4½	104,60 bz
do. 4%ige	4	98,25 bz
Staats-Schuldscheine	3½	94 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	131 bzG
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,50 bzB
Pfandbr. Berliner	4½	102,50 bz
Pfandbr. Pommersche	3½	83,25 bz
Pfandbr. Posensche neue	4	94,90 bzG
Pfandbr. Schlesische	3½	— —
Rentenbriefe Kur- u. Neumärk.	4	97 bz
Rentenbriefe Pommersche	4	96,75 G
Rentenbriefe Posensche	4	96,40 bzG
Rentenbriefe Preussische	4	96,75 G
Rentenbriefe Westfäl. u. Rhein.	4	97,25 bz
Rentenbriefe Sächsische	4	96,50 G
Rentenbriefe Schlesische	4	97 bz
Badische Präm.-Anl.	4	117 bzG
Baierische 4% Anleihe	4	121 B
Cöln-Mind. Prämiensch.	3½	107,40 bz

Kurh. 40 Thaler-Loose 248 G
Badische 35 Fl.-Loose 134,50 bzG
Braunschw. Präm.-Anleihe 82,75 B
Oldenburger Loose 133 bz

Ducaten 9,63 G	Fremd. Bkn. — —
Sover. — —	einl. i. Leip. — —
Napoleons 16,165 bz	Oest. Bkn. 160,50 bz
Imperials 16 66 bz	Russ. Bkn. 264,90 bz
Dollars 4,18 G	

Hypotheken-Certificate.

Krupp'sche Partial-Obl.	5	102 B
Unkb. Pfd. d. Pr. Hyp.-B.	4½	93 bzG
do. do.	5	100,20 bzG
Deutsche Hyp.-B.-Pfb.	4½	95,75 bzG
do. do. do.	5	101 bzG
Kündbr. Cent.-Bod.-Cr.	4½	100,60 bz
Unkünd. do. (1872)	5	101,50 bz
do. rückzb. à 110	5	107,25 G
do. do. do.	4½	98,40 bz
Unk. H. d. Pr. Bd.-Crd. B	5	— —
do. III. Em. do.	5	102,90 bzG
Kündb. Hyp. Schuld. do.	5	99,90 G
Hyp.-Anth. Nord.-G. C. B	5	101 bzG
do. do. Pfandbr.	5	101,50 bzG
Pomm. Hyp.-Briefe	5	105 G
do. do. II. Em.	5	102 bzG
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	109 bz
do. do. II. Em.	5	106,50 bz
do. 5% Pf. rkzlbr. m. 110	5	101,50 bzG
do. 4½ do. do. m. 110	4½	95,50 bzG
Meininger Präm.-Pfdb.	4	102,40 bz
Oest. Silberpfandbr.	5½	— —
do. Hyp.-Crd.-Pfdbr.	5	— —
Pfdb. d. Oest. Bd.-Cr.-Ge.	5	— —
Schles. Bodencr.-Pfdbr.	5	100,10 G
do. do.	4½	94,50 G
Südd. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	102,25 G
do. do. 4½%	4½	98 bz
Wiener Silberpfandbr.	5½	— —

Ausländische Fonds.

Oest. Silberrente	4 1/5	54,25 bz
(1./1. 1./7. u. 1./4. 1./10.)		1./4. 1./10. 54 25 b
do. Papierrente	4 1/5	51,50 bzB
(1./2. 1./8. u. 1./5. 1./11.)		1./5. 1./11. 51,25-[25b
do. 54er Präm.-Anl.	4	99,50 bG
do. Lott.-Anl. v. 60.	5	94,50 bz
do. Credit-Loose	—	295 bz
do. 64er Loose	—	244,50 B
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	160 bz
do. do. 1866	5	156 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	83,80 bzG
do. Cent.-Bod.-Cr.-Pfdb.	5	84,50 bz
Russ.-Poln. Schatz-Obl.	4	80,50 B
Poln. Pfndbr. III. Em.	4	— —
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	65 bz
Amerik. rückz. p. 1881	6	105,20 bz
do. do. 1885	6	102,50 e-102,60
do. 5% Anleihe	5	102 etbzB [eb
Französische Rente	5	105,50 bz
Ital. neue 5% Anleihe	5	70,60 bz
Ital. Tabak-Oblig.	6	101,60 bzG
Raab-Grazer 100 Thlr. L.	4	66 bzB
Rumänische Anleihe	8	88,75 bz
Türkische Anleihe	5	10,30 bz
Ung. 5% St.-Eisenb.-Anl.	5	65,25 bzG

Schwedische 10 Thlr.-Loose — —
Finnische 10 Thlr.-Loose 39,40 bz
Türken-Loose 27 B

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg-Märk. Serie II.	4½	99 G
do. III. v. St. 3½ g.	3½	84,60 bz
do. do. VI.	4½	98,10 bzB
do. Hess. Nordbahn	5	102,75 bzG
Berlin-Görlitz	5	102,75 bz
do.	4½	92,25 G
do. Lit. C.	4½	89,30 B
Breslau-Freib. Lit. D.	4½	— —
do. do. E.	4½	— —
do. do. F.	4½	— —
do. do. G.	4½	— —
do. do. H.	4½	91,50 bz
do. do. J.	4½	89 B
do. do. K.	4½	83,50 bzB
Cöln-Minden III. Lit. A.	4	90,25 G
do. Lit. B.	4½	99 B
do. IV.	4	92,50 bzG
do. V.	4	90,50 G
Halle-Sorau-Guben	5	100,80 bz
Hannover-Altenbeken	4½	— —
Märkisch-Posener	5	102,25 B
N.-M. Staatsb. I. Ser.	4	98 B
do. do. II. Ser.	4	95 bz
do. do. Obl. I. u. II.	4	93 B
do. do. III. Ser.	4	96,75 bzG
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	94 B
do. D.	4	92,25 bzG
do. E.	3½	85,50 B
do. F.	4½	101,20 bz
do. G.	4½	99,40 G
do. H.	4½	102 G
do. von 1869	5	102,90 bz
do. von 1873	4	90 G
do. von 1874	4½	97,50 bzG
do. Brieg-Neisse	4½	— —
do. Cosel-Oderb.	4	93 B
do. do.	5	103,20 G
do. Stargard-Posen	4	— —
do. do. II. Em.	4½	— —
do. do. III. Em.	4½	— —
do. Ndrschl. Zwgb.	3½	76,25 B
Ostpreuss. Südbahn	5	—
Rechte-Oder-Ufer-B.	5	103,75 bz
Schlesw. Eisenbahn	4½	99,75 B
Chemnitz-Komotau	5	45,50 bzB
Dux-Bodenbach	5	53 75 bz
do. II. Emission	5	40,10 etbzG
Prag-Dux	fr.	21,30 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	78 G
do. do. neue	5	75,75 B
Kaschau-Oderberg	5	50,20 bzG
Ung. Nordostbahn	5	48 bz
Ung. Ostbahn	5	46 bz
Lemberg-Czernowitz	5	59,10 G
do. do. II.	5	59 etbzG
do. do. III.	5	50 bzG
Mährische Grenzbahn	5	— —
Mähr.-Schl. Centralb.	fr.	—
do. II.	fr.	— —
Kronpr.-Rudolf-Bahn	5	59 bz
Oesterr.-Französische	3	309,50 bzB
do. do. II.	3	298 bz
do. südl. Staatsbahn	3	226 bz
do. neue	3	226 bz
do. Obligationen	5	73,85 bzB
Warschau-Wien II.	5	94,50 etbzG
do. III.	5	91,60 G
do. IV.	5	85,75 bz
do. V.	5	84,90 bz

Bank-Discont 3½ pCt.
Lombard-Zinsfuss 4½ pCt.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1874	1875	Zf.	
Aachen-Mastricht	1	1	4	20,90 bz
Berg.-Märkische	3	4	4	80 25 bz
Berlin-Anhalt	8⅗	8	4	109,75 bz
Berlin-Dresden	5	—	5	16,50 bz
Berlin-Görlitz	0	0	4	35,50 bz
Berlin-Hamburg	12½	10	4	178 bzG
Berl. Nordbahn	0	—	fr.	— —
Berl.-Potsd.-Magdb.	1⅗	3	4	80,90 bzG
Berlin-Stettin	9 13/20	9	4	118 bz ex
Böhm. Westbahn	5	5	5	71,25 bz
Breslau-Freib.	7½	5⅗	4	75 bzG
Cöln-Minden	6 9/20	4 6/10	4	99,25 bz
do. Lit. B.	5	5	5	93,25 bzB
Cuxhaven. Eisenb.	3	—	3	— —
Dux-Bodenbach. B.	0	0	4	8,75 bz
Gal. Carl-Ludw.-B.	8½	6	4	79,50-80,25 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	9 bz
Hannover-Altenb.	0	0	4	13,93 bz
Kaschau-Oderberg	5	5	5	34 50 bz
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	42,90 bz
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	175,50 bz
Märk.-Posener	0	0	4	19,10 bz
Magdeb.-Halberst.	3	6	4	85,85 bz
Magdeb.-Leipzig	16	14	4	243 bzB
do. Lit. B.	4	4	4	96,90 bzG
Mainz-Ludwigsh.	6	6	4	98 bz
Niederschl.-Märk.	4	4	4	97,90 bz
Oberschl. A.C.D.E.	12	10½	3½	136,25-35,75 bz
do. B.	12	10½	3½	127 G
Oesterr.-Fr. St.-B.	8	6½	4	427-29-23 bz
Oest. Nordwestb.	5	5	5	204,75 bz
Oest. Südb. (Lomb.)	1⅗	0	4	127-27,50 bz
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	22,30 bz
Rechte-O.-U.-Bahn	8½	6½	4	103 bzG
Reichenberg-Pard.	4½	4½	4½	47,80 B
Rheinische	8	8	4	114 30 bz
do. Lit. B. (4% gar.)	4	4	4	92,50 bz
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	13,30 bz
Rumän. Eisenbahn	4	2½	4	15,90 bz
Schweiz Westbahn	0	—	4	16,10 G
Stargard-Posener	4½	4½	4½	101 bzG
Thüringer Lit. A.	7½	8¼	4	131,40 bz
Warschau-Wien.	10	7½	4	185 bzG

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Görlitzer	4	5	5	77,50 bzB
Berliner Nordbahn	0	—	fr.	— —
Breslau-Warschau	0	0	5	— —
Halle-Sorau-Gub.	0	0	5	21,75 bz
Hannover-Altenb.	0	0	5	31,75 G B
Kohlfurt-Falkenb.	2½	0	5	— —
Märkisch-Posener	0	3½	5	69 G
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	62,50 G
do. Lit. C.	5	5	5	90,25 bz
Ostpr. Südbahn	3½	5	5	73 et G B
Pomm. Centralb.	0	—	fr.	— —
Rechte-O.-U.-Bahn	8½	6½	5	107,75 G
Rumänier	8	8	8	63,50 G
Saal-Bahn	2⅗	1½	5	28 bzG
Weimar-Gera	5	2½	5	32,75 G B

Bank-Papiere.

Allg. Deut. Hand.-G.	8	0	4	— —
Anglo Deutsche Bk.	0	3	4	51,50 B
Berl. Kassen-Ver.	19 1/5	17,7	4	179,50 G
Berl. Handels.-Ges.	7	5	4	84,50 bz
do. Prod.-u. Hdls.-B.	10½	8½	4	80 bz
Braunschw. Bank.	7½	6⅗	4	93,80 bzG
Bresl. Disc.-Bank	4	2	4	62 etbzG
Bresl. Maklerbank	0	0	4	— —
Bresl. Makl. Ver.-B.	4	4	4	— —
Bresl. Wechslerb.	3½	4	4	66,75 B
Coburg. Cred.-Bnk.	4½	2½	4	68,25 G
Danziger Priv.-Bk.	6	7	4	116,50 G
Darmst. Creditbk.	10	6	4	102,20 bzB
Darmst. Zettelbk.	8⅗	5¼	4	94 B
Deutsche Bank	5	3	4	79,75 B
do. Reichsbank	—	—	4½	154 bz
do. Hyp.-B. Berlin	7½	7½	4	92 B
Disc.-Comm.-Anth.	12	7	4	104,75-5 bz
do. ult.	12	7	4	105-6-5 bz
Genossensch.-Bnk.	6	5½	4	87 B G
do. junge	6	5½	4	90,25 G
Gwb. Schuster u. C.	0	0	4	10 G
Goth. Grundcredb.	9	8	4	103,50 G
Hamb. Vereins.-B.	11 1/5	9 4/9	4	117 G
Hannov. Bank	6⅗	6 7/15	4	101,70 bzB
Königsb. Ver.-Bank	5⅗	5¼	4	80,90 G
Ldw.-B. Kwilecki	6½	—	4	61 G
Leipz. Cred.-Anst.	9½	7	4	105,50 bzG
Luxemburg. Bank	9	6½	4	95 bzG
Magdeburger do.	5⅗	5⅗	4	106 G
Meininger do.	4	3	4	76 G
Moldauer Lds.-Bk.	3	0	4	— —
Nordd. Bank	10	6⅗	4	122 G
Nordd. Grundcr.-B.	9½	9	4	94,95 bzG
Oberlausitzer Bk.	0	2	4	48 G
Oest. Cred.-Actien	6⅗	5	4	217-19,50-19
Posner Prov.-Bank	6	2½	4	97,60 G
Pr. Bod.-Cr.-Act.-B.	8	8	4	95,40 bzG
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	9½	4	115,75 bzG
Sächs. Bank	10½	10	4	119 B
Sächs. Cred.-Bank	5	5½	4	86,50 bzB
Schl. Bank-Verein	6	5	4	83 bzB
Schl. Vereinsbank	5	5	4	87,50 B
Thüringer Bank	6	5	4	70 G
Weimar. Bank	6⅗	0	4	49,50 G
Wiener Unionsb.	5	2 6/7	4	95 B

(In Liquidation.)

Berliner Bank	0	—	fr.	89 G
Berl. Bankverein	4½	0	fr.	83,10 bzG
Berl. Lombard-B.	0	—	fr.	3,90 B
Berl. Prod-Makl.-B.	0	—	fr.	— —
Berl. Wechsler.-B.	0	—	fr.	39,75 G
Br.-Pr.-Wechsl.-B.	0	—	fr.	— —
do. Hand. u. Entrep.	0	—	fr.	— —
Centralb. f. Genos.	6	—	fr.	95,50 G
Deutsche Unionsb	3	0	fr.	77 bz
Hannov. Disc.-Bk.	0	8 1/5	fr.	87 G
Hessische Bank	0	—	fr.	55 B
Ndrschl. Cassenv.	0	—	fr.	— —
Ostdeutsche Bank.	6	—	fr.	87 G
Pos. Pr.-Wechsl.-B.	0	—	fr.	— —
Pr. Credit-Anstalt	0	—	fr.	50,50 G
Pr. Wechsler-Bnk.	0	—	fr.	— —
Schl. Centralbank	2	—	fr.	— —
Ver.-Bk. Quistorp	0	—	fr.	3,75 G

Industrie-Papiere.

Berl. Eisenb.-Bd.-A.	7½	—	fr.	116 G
D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	13 bzG
do. Reichs-u. Co.-E.	4	0	4	67,50 bzG
Märk. Sch. Masch. G.	0	0	4	13,90 G
Nordd. Gummifab.	5½	5	4	50,75 bz
do. Papierfabr.	4	0	4	10 B
Westend, Com.-G.	0	—	fr.	4,20 bz
Pr. Hyp.-Vers.-Act.	18 8/9	18	4	124 60 bzG
Schles. Feuervers.	17	20	4	660 G
Donnersmarkhütte	4	3	4	19 bzB
Dortm. Union	0	-	4	6,40 bzB
Königs- u. Laurah.	10	—	4	57 bz
Lauchhammer	0	—	4	18 G
Marienhütte	7½	—	4	69 bz
Moritzhütte	0	—	4	— —
OSchl. Eisenwerke	1	1½	4	9,50 B
Redenhütte	0	—	4	4 G
Schl. Kohlenwerke	0	—	4	— —
Schl. Zinkh.-Actien	7	6	4	79 bzB
do. St.-Pr.-Act.	7	6	4½	88,50 bz
Tarnowitz. Bergb.	0	0	4	37 G
Vorwärtshütte	1	—	4	15 B
Baltischer Lloyd	0	0	4	37,60 bz
Bresl. Bierbrauer.	0	0	4	— —
Bresl. E.-Wagenb.	8⅗	6⅗	4	46,50 G
do. ver. Oelfabr.	5	—	4	47 B
Erdm. Spinnerei	4	1	4	22,50 G
Görlitz. Eisenb.-B.	2⅗	-	4	43,50 G
Hoffm's Wag. Fabr.	0	0	4	12 G
O.-Schl. Eisenb.-B.	2	0	4	25,75 G
Schl. Leinenind.	7½	8	4	80 B
S. Act.-Br. (Scholtz)	0	-	fr.	— —
do. Porzellan	0	0	4	12 G
Schl. Tuchfabrik	0	—	4	-
do. Wagenb.-Anst.	0	0	fr	1,75 G[— —
Schl. Wellw.-Fabr.	0		4	— —
Wilhelmshütte MA.	4	4½	4	66,75 G

Berlin, 3. Juli. [Productenbericht.] Bei Eröffnung des Marktes war die Stimmung für Roggen vielleicht in Folge des feuchten Wetters fester und Preise etwas höher. Später erschlaffte die Haltung und der Fortschritt ging unter dem Druck stärkerer Kündigungen wieder verloren. Das Effectivgeschäft ging heute etwas besser. Roggenmehl fest eröffnend, schließt matt. Weizen anfänglich besser bezahlt und später wie Sonnabend verkauft. Hafer loco preishaltend, Termine sehr still aber fest. Rüböl ist zu etwas höheren Preisen sehr mäßig umgesetzt worden. Spiritus unterlag dem Druck der starken Kündigungen und hat unter Vergrößerung des Reports weitere merkliche Rückschritte im Preise gemacht.

Weizen loco 200—240 M. pro 1000 Kilogramm nach Qualität gefordert, gelber —, ab Bahn bez., pr. Juni-Juli 203½ bis 204 bis 203½ M. bez., pr. Juli-August 203½—204—203½ M. bez., pr. August-Septbr. — Mk. bez., pr. September-October 210—210½—210 Mk. bez., pr. October-November 211—212—211 Mark bez. Gekündigt 72,000 Centner. Kündigungspreis 204 Mk. — Roggen loco 152—180 Mark pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, russ. 152—160 Mark ab Bahn bez., inländ. — Mark bez., schwedischer — M. bez., defect russ. — Mk. bez., pr. Juni-Juli 157½—158½ bis—156½ M. bez., per Juli-Aug. 157½—158½—156½ M. bez., per Aug.-Septbr. — M. bez., per Septbr.-Octbr. 161—161½—160 M. bez., per Oct.-Nov. 161½—162—160½ M. bez. Gekündigt 30,000 Ctr. Kündigungspreis 158 Mk. — Gerste loco 156 bis 189 Mark nach Qualität gefordert. — Hafer loco 155 bis 198 Mark pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, ost- und westpreußischer 175—184 Mk. bez., russischer 168—180 Mark bez., pommerscher und mecklenburgischer 188 bis 192 Mark bez., schwedischer 177—192 Mark ab Bahn bez., pr. Juni —, — Mark bez., per Juni-Juli 169½ Mark bez., pr. Juli-August 163 Mark Br., pr. September-October 156½—156 Mark bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. Erbsen: Kochwaare 193 bis 225 Mk., Futterwaare 180 bis 192 Mark. Weizenmehl pr. 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack Nr. 0: 29,50 bis 28,50 Mark. Nr. 0 und 1: 27,00—26,00 Mark bez. — Roggenmehl pr. 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack: Nr. 0: 25,50 bis 24,00 Mark bez., Nr. 0 und 1: 23,75 bis 21,75 Mark. — Roggenmehl pr. 100 Kilo Br. incl. Sack Nr. 0 und 1: pr. Juni-Juli 23,50—40 Mark bez., pr. Juli-August 23,15—23 Mark bez., pr. August-September 23 Mark bez., pr. September-October 23,—22,80 Mk. bez., per October-November — M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — Mark. — Rüböl pro 100 Kilo loco ohne Faß 64 M. bez., pr. Juni-Juni-Juli 63,8—64-63,9 Mark bez., pr. Juli-August — M. bez., per September-October 63,8—64—63,9 Mk. bez., pr. October-November 64 bis 64,2 Mark bez., per Nov.-December 64—64,2 Mark bez. Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis 63,8 Mark. — Leinöl loco — Mark. — Petroleum loco 30 M. ab Bahn bez., pr. September-October 27,5 Mark bez, Octbr.-November 28,4 M. bez., pr. April — Mark bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M.

Spiritus loco „ohne Faß" 49,8 Mark bez., mit leichten Gebinden — M. bez., ab Speicher — Mk. bez., „mit Faß" — Mark bez., pr. Juni-Juli 49,9—49 Mark bez., pr. Juli-August 49,9—,49 Mk. bez. pr. August-September 50,6—50 Mark bez., pr. September-October 50,6—50,1 Mark bez., pr. October-November 49,8—4 Mark bez. Gekündigt 1,200,000 Liter. Kündigungspreis 49,4 Mark.

Breslau, 4. Juli, 9½ Uhr Vorm. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr schleppend, bei reichlichen Zufuhren und unveränderten Preisen.

Weizen nur feine Qualitäten verkäuflich, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 16,90 bis 18,80—21,20 Mark, gelber 16,80 — 17,80 — 19,70 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen in matter Haltung, pr. 100 Kilogr. 14,60 bis 16,10 bis 17,20 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste schwache Kauflust, per 100 Kilogr. 13,80—14,80—15,80 Mark, weiße 16,00—16,80 Mark.

Hafer in gedrückter Stimmung, per 100 Kilogr. 17,80—18,80—19,80 Mark. feinster über Notiz.

Mais mehr beachtet, per 100 Kilogr. 11,00 bis 11,50—12,50 Mark.

Erbsen ohne Angebot, per 100 Kilogr. 17—18—20,50 Mark.

Bohnen stark offerirt, per 100 Kilogr. 14,80—15,80—16,50 Mark.

Lupinen unverändert, per 100 Kilogr. gelbe 10,00 bis 11,50 Mark, blaue 10,00—11,50 Mark.

Wicken mehr beachtet, per 100 Kilogr. 16,80—17,80—18,80 Mk.

Oelsaaten nominell.

Schlaglein mehr beachtet.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.						
Schlag-Leinsaat	27	—	25	—	22	25
Winterraps	28	50	27	25	26	50
Winterrübsen	27	25	26	—	25	25
Sommerrübsen	28	50	27	50	26	—
Leindotter	26	—	25	—	24	—

Rapskuchen mehr offerirt, pr. 50 Kilogr. 7,60—7,80 Mark, pr. September-October 7,60 Mark.

Leinkuchen unverändert, pr. 50 Kilogr. 9,80—10 Mark.

Kleesamen nominell, rother pr. 50 Kilogr. 50—58—60—63 Mark, weißer pr. 50 Kilogr. 58—60—62—66 Mark, hochfeiner über Notiz.

Thymothee nominell, pr. 50 Kilogr. 36—39—42 Mark.

Mehl in matter Haltung, pr. 100 Kilogr. Weizen fein alt 32,50—33,50 Mark, neu 30,25—31,25 Mark, Roggen fein 28,25—28,75 Mark, Hausbacken 26,75—27,75 Mark, Roggen-Futtermehl 10—11 Mark, Weizenkleie 8—9 Mark.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Juli 3. 4.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftdruck bei 0°	332''',78	332''',92	333''',06
Luftwärme	+ 17°,7	+ 14°,1	+ 12°,4
Dunstdruck	3''',91	5''',34	5''',38
Dunstsättigung	45 pCt.	81 pCt.	93 pCt.
Wind	NW. 2	NW. 2	NW. 1
Wetter	wolkig.	heiter.	bedeckt, Regen.
Wärme der Oder		7 Uhr Morgens	16°,4.

Breslau, 4. Juli. [Wasserstand.] O.-P. 4 M. 84 Cm. U.-P. — M. 10 Cm.

Literarisches.

* [Haarkrankheiten und Haarpflege] von Dr. med. Pincus, Docent an der Universität. Denicke's Verlag, Berlin, Luisenstr. 45. Unter diesem Titel ist in der Reihe der medicinischen Hausbücher eine kleine, äußerst werthvolle Schrift erschienen. Der Verfasser, welcher durch seine vielfachen, aus Jahre langen, mühsamen Studien hervorgegangenen Veröffentlichungen in medicinischen Fachzeitschriften sich einen hervorragenden Ruf bei seinen ärztlichen Collegen errungen hat, legt in leicht verständlicher und gefälliger Form seine Erfahrungen dem größeren Publikum vor und beginnt mit einer anatomirten Skizze der Haut als Haarboden, der anatomirten Beschreibung des Haares, der Farbe, des Wachsthums und normalen Haarausfalles. — Nachdem er den Leser so mit den normalen Verhältnissen bekannt gemacht hat, geht er zu den Krankheiten des Haares über und zwar zunächst zu den acuten, deren Symptome er schildert und für deren Behandlungen er dem Laien eine Reihe der wichtigsten, namentlich auf der Diätetik bezüglichen Vorschriften macht. Der wichtigste Theil des Buches ist der, welcher von den chronischen Leiden des Kopfhaares handelt; der Ursache derselben wird die größte Aufmerksamkeit zugewendet, die einzelnen Stadien des Krankheitsverlaufes skizzirt; auch hier finden wieder wichtige Verhaltungsmaßregeln ihre Stelle. Es werden ferner die Pilzkrankheiten, das Ergrauen der Kopfhaare und in einem längeren Umfange endlich auch die Krankheiten des Bartes abgehandelt. Schließlich wendet sich Verfasser gegen das Geheimmittelunwesen, welches gerade bezüglich der Haarkrankheiten eine so bedeutende Rolle spielt.

[Das erste Juni-Heft von „Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart"] (Leipzig, F. A. Brockhaus) enthält:

Zur innern Geschichte Preußens seit 1866. Von H. B. Oppenheim. I. — Die deutsche Rechtschreibungsconferenz. Von Wilhelm Buchner. — Das österreichische Herzogthum Krain. Von Franz Titzenthaler. — Die culturgeschichtliche Literatur der letzten zwanzig Jahre. Von Otto Henne-Am Rhyn. II. — Chronik der Gegenwart: Todtenschau. Politische Revue.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.